

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 18. März 1986

Nr. 61 (5189)

Preis 3 Kopeken

## Treffen im ZK der KPdSU

Im Zentralkomitee der KPdSU fand ein Treffen mit den Leitern der Informations- und Propagandamedien statt. Es wurden die erstrangigen Aufgaben der sowjetischen Presse, des Fernsehens und des Rundfunks erörtert, die aus den Beschlüssen des XXVII. Parteitages der KPdSU resultieren.

Zu den Teilnehmern des Treffens sprach der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow. Er betonte, daß der Parteitag die vom Leben selbst aufgeworfenen Fragen beantwortet, Partei und Volk am Wendepunkt der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft mit programmatischen Dokumenten und der Strategie der Beschleunigung ausgerüstet hat.

Auf dem Parteitag hat die Linie des Aprilplenums des ZK uneingeschränkte Zustimmung gefunden. Heute kommt es darauf an, die vom Parteitag geschaffene Atmosphäre nicht nur zu erhalten, sondern auch maximal weiterzuentwickeln, zu bereichern, mit Ideen und Taten zu erfüllen und in der Presse eine offene und direkte Aussprache über die Wege zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU zu führen. Es sind mehr praktische Taten, Initiative und weniger leere Worte und Schönreden nötig.

Es gilt, die organisatorische und politische Arbeit auf die Erfüllung der Planaufgaben dieses Jahres und des zwölften Fünfjahresplans insgesamt zu konzentrieren. Die konsequente Lösung der mit der Vervollkommenung des Wirtschaftsmechanismus und des Lenkungsmechanismus verbundenen Fragen, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die allgemeine Einführung der wirtschaftlichen Rechnungslegung, der Kampf um hohe Qualität der Erzeugnisse und der ganzen Arbeit, um die volle Nutzung der Reserven, um die Festigung der Arbeits-, Produktions- und Vertragsdisziplin — das sind die Hauptrichtungen im Bereich der Wirtschaft.

In ihren Briefen an das Zentralkomitee der KPdSU und an die Redaktionen unterstützen die Werktätigen die Maßnahmen zur Ordnungsschaffung, zur Bekämpfung von Trunksucht und Alko-

holmißbrauch sowie allerlei negativer Erscheinungen.

Der Maßstab und die Novität der bevorstehenden Arbeit sind solcherart, daß es einer radikalen Umgestaltung der Denkweise aller — vom Arbeiter bis zum Minister —, einer Verbesserung des Stils der ganzen Arbeit bedarf. Hier ist der Bürokratismus unser Hauptgegner. Und die Presse muß ihn unablässig geißeln. Die Partei ist sich sicher, unterstrich M. S. Gorbatschow, daß die Presse tatkräftig und gründlich in dieser Richtung wirken wird. Ihre ganze Tätigkeit muß geordnet sein. Auf den Zeitungsseiten, in den Fernseh- und Rundfunksendungen muß das Leben selbst pulsen, müssen die Werktätigen in ihrer Sprache über das Neue berichten, das in unsere Wirklichkeit einzieht, sowie über ihre Sorgen und Gedanken. Die Presse kann viel leisten, damit das Talent der Menschen und ihr schöpferisches Potential zur Geltung kommt, und die Initiativen der Massen fördern.

Eine unschätzbare Rolle spielen unsere Massenmedien bei der Realisierung des Sozialprogramms der Partei. Das ist keine einfache Frage, und sie erfordert die Aufmerksamkeit der Partei, aller Staats- und gesellschaftlichen Organisationen. Doch diese Frage ist auch außerordentlich wichtig, denn sie berührt unmittelbar den Menschen, sein Leben, seine Arbeit und seine Stellung in der Gesellschaft. Deshalb gebührt dem ganzen Komplex der sozialen Probleme die tagtägliche und höchst sorgfältige dringliche Aufmerksamkeit der Presse. Dieses Thema verdient es, täglich auf den Seiten der Presse vertreten zu sein.

Und noch eine Frage, auf die man besonders eingehen muß. Es handelt sich um die weitere Entwicklung des politischen Systems unseres Staates, um die allseitige Vervollkommenung und Vertiefung der demokratischen Grundlagen des sozialistischen Lebens. Eigentlich kann es ohne Demokratie keinen Sozialismus geben, gleichwie ohne Sozialismus eine wahre Demokratie undenkbar ist. Gerade diese Kontinuität müssen wir in ihrer ganzen Fülle auf-

zeigen. In Zusammenhang damit sei gesagt, daß auch unsere Massenmedien eine besonders markante Offenbarung der sozialistischen Demokratie sind. Kaum findet sich außerhalb des sozialistischen Systems ein solcher Staat, wo auf den Seiten der Presseorgane, im Fernsehen und im Rundfunk so scharf, offen, aufrichtig und engagiert die aktuellsten Lebensprobleme erörtert werden. Das ist gerade die sozialistische Demokratie in Aktion. Diese vom Parteitag geschaffene Atmosphäre muß weiterentwickelt, ihr Konstruktivgeist, die kritische und selbstkritische Einstellung zur Sache sowie die verstärkte und jegliche Selbstzufriedenheit und Erfolgsschwindel usw. aus dem Wege geräumt werden. Denn es ist nicht unser Weg.

Und gegenwärtig gibt es keine dringendere und lebenswichtigere Aufgabe, als körnerweise jene Erfahrungen zu sammeln, die in unserem Alltag aufkommen, und die auf die Lösung der Probleme der beschleunigten sozialökonomischen Entwicklung des Landes gerichtet sind. Wir verfügen über eine strategische Rechtlinie und wissen gut, was wir tun müssen und welche Ziele wir im Visier haben. Doch heute brauchen wir praktische Arbeitserfahrungen in jedem Abschnitt, ob Produktionsbereich, Verwaltung, Arbeit einer Massenorganisation, Wirtschaftsmechanismus oder Parteitätigkeit. Es gibt und kann nichts Reichereres als die sozialen Erfahrungen des Menschen geben. Deshalb ist es notwendig, daß unsere Presse, Rundfunk und Fernsehen zu einer wahren Tribüne dieser Erfahrungen werden. Deshalb muß darauf hingewirkt werden, daß die Presse richtig, beharrlich, zielbewußt und allseitig die schöpferische Initiative der Menschen widerspiegelt, die auf die Lösung unserer strategischen Probleme und täglichen Aufgaben gerichtet ist.

Die Sowjetmenschen billigen von ganzem Herzen die Arbeit der Partei zur Sanierung des moralischen Klimas im Lande, zur Durchsetzung der Normen der kommunistischen Moral. Viel hängt dabei auch von der Aufmerksamkeit zur Familie und zur Erziehung der Kinder ab. Unsere Presse, Literatur und Kunst müs-

sen zur Festigung der Familie beitragen.

Insgesamt müssen die Sorge um die Menschen und der soziale Bereich im Vordergrund stehen, mindestens dem Produktionsbereich gleichgestellt werden.

Eine beschleunigte Entwicklung der Ökonomik und Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen können nur durch die angespannte und qualitative Arbeit des Volkes gesichert werden. Wir leben in einer sehr interessanten, schwierigen und strengen Zeit. Taten und noch mehr Taten — das ist unser Tagesgebot. Wir müssen uns für jede Zelle der Beschlüsse des Parteitages kämpfend einsetzen, ja buchstäblich kämpfen. Strenge, tägliche Kontrolle der Erfüllung der Pläne und Auflagen — das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Presse.

Die Klassegegner lassen nichts unversucht, um den Glauben an die Realisierbarkeit unserer Pläne zu erschüttern. Diesen Umtrieben stehen unsere Arbeit, unser starkes Potential, Enthusiasmus und Patriotismus des Sowjetvolkes entgegen.

Die Außenpolitik des Landes, der vom XXVII. Parteitag ausgearbeitete Kurs der Partei in den internationalen Angelegenheiten sind mit der Innenpolitik aufs engste verbunden. Sie dienen dem einen Ziel — den Interessen der Festigung des Sozialismus, den Interessen der Werktätigen, den Interessen des Weltfriedens. Es gilt, diese Wahrheit an alle Menschen der Erde heranzutragen.

Am Meinungsaustausch beteiligten sich: V. G. Afanasjew, Chefredakteur der Zeitung „Pravda“; N. M. Gribatschow, Chefredakteur der Zeitschrift „Sowetskij Sojus“; I. D. Laptew, Chefredakteur der Zeitung „Iswestija“; A. N. Aksjonow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Fernsehen und Rundfunk; W. M. Falin, Vorstandsvorsitzender der Presseagentur „Nowosti“; S. A. Lossew, TASS-Generaldirektor; B. G. Wladimirov, Chefredakteur der Zeitung „Ekonomitscheskaja Gaseta“; A. A. Baranow, Chefredakteur der Zeitung „Sozialistitscheskaja Industrija“; W. I. Fedotowa, Chefredakteur der Zeitschrift „Sowetskaja Schenschtschina“.

An dem Treffen beteiligten sich das Mitglied des Politbüros, Sekretär des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow und Sekretär des ZK der KPdSU A. N. Jakowlew.

(TASS)

Die Werktätigen des Kolchos „XXII. Parteitag“, Rayon Bischkul, Gebiet Nordkasachstan, haben das elfte Planjahr fünf mit vortrefflichen Kennziffern absolviert und vergrößern ihre Leistungen im neuen Planjahr fünf weiter. Die Getreidebauern treten der Frühjahrskampagne in voller Bereitschaft entgegen.

Unser Bild: Die führenden Mechanisatoren I. Kiebe, J. Kehl und der Brigadiergehilfe A. Schwarz.

Foto: Heinrich Heilm



## Arbeitsproduktivität angestiegen

Das Kollektiv des Nowodshambuler Phosphorwerks ist seinen Auflagen für das elfte Planjahr fünf erfolgreich nachgekommen, indem Erzeugnisse im Werte von 24,8 Millionen Rubel überplanmäßig realisiert wurden. Die Arbeitsproduktivität ist hier in fünf Jahren auf das 2,3fache angestiegen.

Durch Festigung der Staats- und Plandisziplin hat sich das Werk aus einem verlustbringenden in einen hochrentablen Betrieb verwandelt. Allein im Vorjahr hat das Werk mehr als 1,2 Millionen Rubel überplanmäßigen Gewinns gebucht. Die Pläne und sozialistischen Verpflichtungen sind in allen technisch-ökonomischen Kennziffern überboten. So wurden 1150 Tonnen weißer Phosphor und 9600 Tonnen Phosphorsäure überplanmäßig produziert und Erzeugnisse im Werte von 4,3 Millionen Rubel realisiert.

Im Bestreben, die erzielten Erfolge zu verankern und weiter auszubauen, hat das Kollektiv des Nowodshambuler Phosphorwerks seine Aufgaben für die ersten zwei Monate erfolgreich erfüllt und 400 Tonnen weißen Phosphor und 500 Tonnen Phosphorsäure zusätzlich produziert.

Führend im Wettbewerb sind die Abteilungen, die von Nikolai Wereschtschak, Gennadij Bronitschew, Alibai Utegenow, Nikolai Amelin, Jemelan Kalaschnikow, Jewgeni Granson, Viktor Redepko und Alexander Ramm angeleitet werden. Den Wettbewerbsergebnissen wurden Rote Wanderfahnen und Ehren diplome des Betriebs überreicht sowie die Titel „Beste Abschnitt“ und „Beste Brigade“ verliehen.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

## TASS-Mitteilung Bemannter Komplex Mir—Sojus T 15 auf der Umlaufbahn

Am 15. März 1986 um 16.38 Uhr Moskauer Zeit hat das Raumschiff Sojus T 15 an die wissenschaftliche Orbitalstation Mir angedockt. Die Kosmonauten Leonid Kisim und Wladimir Solowjow überprüften die hermetische Abdichtung des Kopp lungsteils und stiegen in die Station um.

Das Flugprogramm der Besatzung sieht die Entkonservierung der Station Mir, die Überprüfung ihrer Konstruktions elemente und Bordsysteme, die Justierung und Einstellung der Aggregate und Apparaturen vor. Zielstellung dieser Arbeiten ist, die Station als Basisblock für die künftige Zusammensetzung eines ständig funktionierenden bemannten Komplexes mit wissenschaftlich und volkswirtschaftlich spezialisierten Modulen einzurichten.

Nach telemetrischen Angaben funktionieren die Bordsysteme der Station Mir und des Raumschiffes Sojus T. 15 normal.

Zur Zeit befinden sich zwei Orbitalkomplexe auf Erdumlaufbahnen — der bemannte wissenschaftliche Komplex Mir—Sojus T 15 und das im automatischen Betrieb funktionierende Tandem Salut 7 — Kosmos 1686.

Der Gesundheitszustand und das Befinden der Genossen Kisim und Solowjow ist gut.

## Antwort des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf den Brief des Leiters des Internationalen Instituts für das Leben M. Marois

Sehr geehrter Professor M. Marois!

Mit großer Anteilnahme habe ich Ihren Brief gelesen, der an mich und an Präsident Ronald Reagan zugleich gerichtet ist. Ich danke Ihnen für die Information über die Tätigkeit und die Pläne des Instituts für das Leben. Wie aus Ihrem Brief hervorgeht, beschäftigt sich das Institut mit wirklich aktuellen Fragen, die jeden denkenden Menschen unabhängig davon, in welchem Land er lebt, und selbst davon, welche ideologischen Auffassungen oder politischen Überzeugungen er hat, so oder anders bewegen. Folgen der Anwendung der neuesten Technologie für das Leben der Menschen; Lebensmittellressourcen und Ernährung; Umwelt und Leben; Ethik und Biomedizin; Wissenschaft, Erziehung, Fernsehen und Zukunft der Menschheit — diese und andere Themen, an denen das Institut für das Leben arbeitet, wurden vom Leben selbst gestellt, werden Jahr für Jahr immer aktueller und zuweilen scharf und brennend. Nun, vielleicht haben das heute noch nicht alle erkannt. Doch alle werden das Morgen, das heißt nicht später als an der Wende zum neuen Jahrtausend, spüren und verstehen.

Nun zu Ihren Fragen. Zur ersten: „Erscheint es Ihnen vom biologischen, philosophischen und politischen Gesichtspunkt aus als eine erstrangige Aufgabe unserer Zeit, das Leben, insbesondere das menschliche Leben, zum höchsten Wert zu erklären?“

Darauf kann ich ganz kurz sagen: „Ja, zweifellos ja.“ Doch möchte ich hinzufügen: Ihre Frage hat die besten Köpfe der Menschheit — man kann sagen seit es denkende Menschen gibt — beschäftigt. Doch in unserem nuklear-kosmischen Zeitalter hat sie eine neue Dimension erhalten, eine neue Gestalt angenommen. F. Dostojewski schrieb einst — und nach historischen Maßstäben vor gar nicht allzu langer Zeit: „Das Geheimnis des menschlichen Seins besteht nicht darin, nur zu leben, sondern darin, wofür man lebt.“ Ich bestreite diese Formulierung nicht. Doch denken Sie daran, welche neuen Inhalt sie im Nuklearzeitalter erhält. Ich

würde sagen, daß es sich in unserer Zeit lohnt, das Leben der Rettung des Lebens auf der Erde selbst zu weihen. Es gibt kein wichtigeres Ziel.

Noch nie zuvor ist in der Geschichte der Menschheit ein solches Problem entstanden und nun ist es da, deutlich der und nicht zu bestreiten, mit harter Unerbittlichkeit, praktisch greifbar. Niemand kann es ignorieren, da es alle angeht. Und ich bin dabei überzeugt, daß es durch die Bemühungen unserer heutigen Generation gelöst werden muß. Wir können und dürfen die Lösung dieser Aufgabe nicht auf die kommenden Generationen abwälzen. Entweder wir lösen es in einem überschaubaren historischen Zeitabschnitt und befreien so unsere Kinder und Enkel von der schweren Bürde einer Existenz in der ständigen Gefahr der wahrscheinlichen und fast augenblicklichen Selbstvernichtung der Menschheit. Oder wir lösen es jetzt nicht... Und dann wird es, selbst wenn das schlimmste nicht passiert, unvorstellbar schwierig oder gar unmöglich sein, es zu lösen.

Das Wettstreiten hat die Menschheit schon an eine kritische Grenze gebracht, hinter der das Problem entsteht, ob sie fähig sein wird, dieses Wettstreiten im Hinblick auf die technischen Charakteristika der neuen Arten irdischer oder kosmischer Waffen einzudämmen. Wenn wir diese Grenze überschreiten, wird das Leben an einem Faden hängen, der jeden Augenblick reißen kann.

Um zu überleben, muß man zweifellos anders, auf neue Art leben und handeln. Das trifft vor allem für die Koexistenz von Staaten zu. Eben ihre gegenseitigen Beziehungen bilden die Anatomie und Physiologie dessen, was sich internationales Leben nennt. Die Beziehungen zwischen den Staaten müssen auf Achtung der gegenseitigen Interessen, vor allem der Interessen der Sicherheit, aufbauen, die durch materielle, politisch-rechtliche und moralisch-psychologische Garantien gewährleistet würden, auf der Zusammenarbeit sowohl bei der Suche nach Wegen zur Rettung des Lebens als auch bei der Lösung eines ganzen Komplexes

globaler Probleme, von denen die Qualität dieses Lebens abhängt. Anders gesagt muß die alte Lage der Dinge, bei der die nationale Sicherheit, vor allem auf dem Wege militärtechnischer Lösungen und der Politik der Stärke betrachtet wurde, bei der die Welt zu einer Gasse des nuklearen Todes wurde, einem umfassenden System der Sicherheit weichen, das alle Bereiche der internationalen Beziehungen umfaßt. Die Menschheit kann und muß mit der Natur in Frieden leben. Doch dazu muß sie mit sich selbst in Frieden leben. Genau so wurde die Frage auf dem XXVII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gestellt.

Von hier zu Ihrer zweiten Frage: „Sind Sie bereit, den Beitrag unseres Programms „Wissenschaft im Dienste des Lebens“ im Interesse der Organisierung eines friedlichen Lebens auf unserem Planeten und des Gedeihens jeder Persönlichkeit und aller Menschen in die Perspektive der Zusammenarbeit und der Treffen beider Supermächte und der ganzen internationalen Zusammenarbeit einzubeziehen?“

Vor allem möchte ich sagen, daß wir niemals Ansprüche auf die Rolle einer „Supermacht“ erhoben haben und sie auch heute nicht erheben. Und wir sind der Ansicht, daß niemand Ansprüche auf diese Rolle erheben darf, wenn wir wirklich das internationale Leben neu gestalten und so das Leben auf unserem Planeten erhalten wollen. Wissenschaft und Technik unserer Zeit geben die Möglichkeit, das Leben auf der Erde im wahrsten Sinne des Wortes zu verschönern und Bedingungen für die allseitige Entwicklung jeder Persönlichkeit zu schaffen. Und sie, die Schöpfungen des menschlichen Geistes und der menschlichen Hände wiederum, bedrohen die Existenz des Menschen selbst. Ein schreiender Widerspruch! Wir sind dafür, daß die Wissenschaft aufhört der Diener zweier Herren — des Lebens und des Todes — zu sein, daß sie nur dem Leben dient. Die Ideen, die das Programm „Wissenschaft im Dienste des Lebens“ enthält, sind ihrem eigentlichen Wesen nach so, daß

ihre wirkliche Realisierung die Vereinigung der Bemühungen sowohl der UdSSR und der USA als auch der gesamten Menschheit voraussetzt.

In diesem Sinne ist unsere bejahende Antwort auch auf Ihre dritte Frage zu verstehen: „Sind Sie bereit, die Programmvor schläge zu prüfen, die das Institut für das Leben im Zuge der bevorstehenden internationalen wissenschaftlichen Konferenz erarbeiten wird, deren meiste Teilnehmer Wissenschaftler beider Supermächte sein werden?“

Wir sind bereit, diese Vorschläge zu prüfen und sie unter Berücksichtigung ihres Charakters in der Sphäre der praktischen Politik anzuwenden.

Hochachtungsvoll und mit Tätigkeit für Erfolge in Ihrer Tätigkeit.

M. GORBATSCHOW

Professor M. Marois, Begründer und Generaldelegierter des Internationalen Instituts für das Leben, das die Bemühungen von Wissenschaftlern verschiedener Länder der Welt im Interesse des Dienstes der Wissenschaft an der Erhaltung des Lebens auf der Erde vereint, hat sich mit einem Schreiben an den Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow gewandt.

Darin wird unterstrichen, daß der am 19. November 1985 in Genf begonnene Dialog eine historische Bedeutung erlangen könnte, wenn sich die höchsten Repräsentanten der Sowjetunion und der USA für das Leben aussprechen und alle Nationen der Welt aufrufen, die Programme zu unterstützen, die besonders wichtige Aspekte der Wechselbeziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft umfassen. Es könne nicht sein, daß der Mensch nicht die Lösung von Problemen findet, die er selbst gestellt hat, unterstreicht der Autor des Schreibens. In den Ideen des Instituts für das Leben werde das Beispiel Louis Pasteurs, eines Menschen des Kampfes und der Hoffnung ausgewertet, der fest daran glaubte, daß die Völker zu einer Einigung kommen würden, nicht um zu zerstören, sondern um zu schaffen.

(TASS)

## Den Traditionen treu

Die Geflügelzucht Taranowka ist in Kasachstan eine der ältesten: Im März wird sie 40 Jahre alt. Hier ist ein einziges und fleißiges Kollektiv mit guten Arbeitstraditionen tätig. Eine davon ist die ständige Erfüllung der Lieferpläne für Eier und Diätfleisch, mögen sie auch noch so angestrengt sein. Auch seinen elften Fünfjahrplan hat es vorfristig erfüllt. Jedes Planjahr lieferte der Betrieb 130 Millionen Eier gegenüber einem Plan von 124 Millionen. Die durchschnittliche Jahresleistung einer Leghenne beläuft sich auf 252 Eier, was um acht Stück mehr ist, als geplant war.

Die Senkung der Gesteungskosten der Produktion von Eiern und Diätfleisch auf Grund des sparsamen Futtermittelverbrauchs, der Reduzierung der Kosten ermöglicht es dem Kollektiv, im Vorjahr 5108 000 Rubel Gewinn zu

buchen gegenüber der geplanten 4 092 000 Rubel. Die Eheleute Iwan und Nina Korotkewitsch haben im Vorjahr unter den Geflügelzüchtern die besten Arbeitsergebnisse erzielt. In diesem Jahr ist hier die Gruppe von Filimon Iljensew den anderen voran. Er, seine Frau Ullin- de und die junge Geflügelwärtlerin Antonina Neuwirt betreiben 31 000 Leghennen. Jede Henne hat im Monat 25 Eier gelegt — fünf Stück mehr als geplant war. Das Kollektiv der Geflügelzucht hat Wort gehalten und seinen Plan für zwei Monate zum 25. Februar erfüllt. An die Verbraucher wurden 320 Dezentonnen Geflügelfleisch und 33,5 Millionen Eier — mehr als geplant — abgesetzt.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanal

## Zubereitetes Futter fällt ins Gewicht

Unser Farmkollektiv ist bestrebt, die gesamte Viehherde sicher über den Winter zu bringen. Wir haben uns verpflichtet, während der Stallhaltung von jeder Kuh mindestens 1500 Kilogramm Milch zu erhalten. Die besten Leistungen weisen die Melkerinnen Anna Sakula, Maria Jepfanowa und Anna Peklekaite auf. Gegenüber dem Vorjahr liegt der Melkertrag für vier Monate um rund 100 Kilogramm höher.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die gesellschaftseigene Herde im zurückliegenden Jahr mit mehr Futter versorgt war. Wir haben für dieses Jahr 27 Dezentonnen Futtermittel für die Rind bereitet, hauptsächlich Heu, Stroh und Silage. Die Leistung der Kühe bleibt stabil. Meines Erachtens ist das auf die Futtermittel zurückzuführen. Im vergangenen Sommer schenkten

der agronomische und der Ingenieurdienst des Sowchos der Produktion von Vitamingrünmehl große Beachtung. Das trug dazu bei, 150 Tonnen davon für die Melkherde bereitzustellen.

Von großer Bedeutung ist die Futtermittelabteilung, die seit fünf Jahren produziert. Hier gibt es vier Dampfboileranlagen, einen Häcksler, Fließbänder und Dosatoren. Doch muß ich sagen, daß sich ihr Nutzen erst in diesem Jahr spürbar gemacht hat. Zur Vorbereitung der Futtermittelabteilung ist eine ständige Arbeit der Abteilung zu sichern. Außerdem haben wir die Technologie der Zubereitung von Futtermischungen vervollkommenet.

Juri BOGER, Leiter der Milchfarm des Sowchos „Leningradskij“ Gebiet Kokschetaw

## Gespräch M. S. Gorbatschows mit Le Duan

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow, hat am 14. März ein Gespräch mit dem Generalsekretär des ZK der KP Vietnams Le Duan geführt.

Im Namen des ZK der KP und aller vietnamesischen Kommunisten beglückwünschte Le Duan M. S. Gorbatschow zu dessen Wahl zum Generalsekretär des ZK der KPdSU und wünschte ihm große Erfolge in diesem hohen Amt. Er schätzte die Arbeit des XXVII. Parteitages der KPdSU hoch ein und stellte fest, daß die vom Parteitag beschlossenen Dokumente nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für alle revolutionären und fortschrittlichen Kräfte der Welt inspirierend seien. Er wünschte den sowjetischen Kommunisten und allen Werktätigen Vietnams die Realisierung der vom Parteitag gestellten Aufgaben. Das sozialistische Vietnam unterstütze voll und ganz das sowjetische Programm des Kampfes für die Beseitigung der nuklearen und chemischen Waffen, für die Schaf-

fung eines allumfassenden Systems der internationalen Sicherheit und gegen die aggressiven Umtriebe von Imperialismus und Reaktion. Le Duan informierte über die Vorbereitung des VI. Parteitages der KP, der neue Ziele der sozialen und ökonomischen Entwicklung Vietnams festlegen soll.

M. S. Gorbatschow dankte für die hohe Einschätzung der auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU gefaßten Beschlüsse. Er bekräftigte die unveränderte Solidarität der KPdSU und des Sowjetvolkes mit den vietnamesischen Kommunisten und dem Volk Vietnams, die ihre Reihen eng zusammenschließen, ihre revolutionären Errungenschaften verteidigen und die Positionen des Sozialismus in Vietnam stärken. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU ließ den Kommunisten und allen Werktätigen Vietnams brüderliche Grüße und Wünsche für neue Erfolge zum VI. Parteitag der KPV ausrichten.

Im Verlauf des Gesprächs wurden Schwerpunktfragen der sowjetisch-vietnamesischen Bezie-

hungen angeschnitten, die sich auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus sowie der Bestimmungen des Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der SRV entwickeln.

Die Gesprächspartner verurteilten entschieden die Aktivitäten der imperialistischen und reaktionären Kreise in Südostasien und bekräftigten ihre Bereitschaft, die Suche nach Wegen zu einer Regelung der dort bestehenden strittigen Probleme zu fördern. Die Sowjetunion unterstütze aktiv die konstruktiven Schritte von Vietnam, Laos und Kambodscha zur Umwandlung Südostasiens in eine Zone von Frieden und Stabilität und zur Gewährleistung der Sicherheit in der gesamten asiatisch-pazifischen Region.

Das Gespräch verlief in einer von Freundschaft, Herzlichkeit und Übereinstimmung der Ansichten gekennzeichneten Atmosphäre. (TASS)

# Der Leser greift zur Feder

## Aus unserer Sicht

### Eben darin liegt unsere Stärke

Auf dem XXVII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurden mannigfaltige Aufgaben zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes festgelegt. Es sollen solche Wandlungen und Umgestaltungen sowie ein Niveau der Arbeitsproduktivität erzielt werden, die es ermöglichen, einen qualitativ neuen Zustand der Gesellschaft zu erreichen und auf dem Wege des kommunistischen Aufbaus erfolgreich voranzukommen. Um diese Aufgaben erfolgreich zu lösen, ist vor allem eine aktive und bewusste Einstellung und Beteiligung eines jeden gefordert.

Auch von uns Maschinenbauern hängt in entscheidendem Maße die Verwirklichung der Wirtschaftspolitik unserer Partei ab. Unsere Brigade zählt acht Mann und gehört zum fünften Abschnitt der Automatenabteilung der Produktionsvereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk W. I. Lenin.“ Es ist ein kleines Kollektiv. Doch wir sind ein Kettenglied, wenn auch ein kleines, in dem großen Mechanismus des Betriebs. Wir liefern das Filetband mit Werkteilen und

hängt demnach auch das Endergebnis ab. Daher betrachten wir die strikte Erfüllung unserer Aufgaben als unser ureigenes Anliegen. Dabei sind wir bestrebt, aus der Technik jeden Tag ein bisschen mehr herauszuholen, als von uns verlangt wird. Wir arbeiten nach dem Brigadeauftrag und jedes zusätzliche Werkteil trägt zum gemeinsamen Erfolg sowohl unserer Brigade als auch des ganzen Werkkollektivs bei.

Bei uns ist es schon zur Regel geworden, die Erfüllung unserer Monatsaufgaben vorfristig zu melden. Derzeit arbeiten wir mit zwei Wochen Vorsprung. Dadurch rechtfertigen wir auch unseren Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit.“

Besondere Geheimnisse unserer Arbeit gibt es nicht. Ich meine, daß es sie heute nicht gibt. Wir sind ein einiges und geschlossenes Kollektiv und schon längere Zeit sehr beständig — darin gerade liegt unsere Stärke. Fast alle Brigademitglieder arbeiten hier zehn und mehr Jahre. Natürlich ist das zugleich auch eine Bedingung für die hohe Berufsmeister-

schaft. Bereits seit 1970 arbeitet in der Brigade Sallaubal Kabyschew. Heute trägt er mit Recht den Ehrentitel „Verdienter Traktorenbauer“. Unser Arbeitskollege Kairshan Altabajew ist ein junger Kommunist, zuverlässiger und pflichtbewußter Mensch. Mit voller Hingabe widmen sich der Arbeit Wladimir Babin, Gennadi Kurewlow, Vitali Podoprelow und Eduard Hubert. Der erfahrene unter uns ist Viktor Kramtschanin.

Nicht gleich hat sich die Brigade zu solch einem Kollektiv herausgebildet. Und wenn ich auch nicht gleich um Rat an meine Kollegen gewendet hätte, als es Schwierigkeiten gab, wäre ich allein geblieben. Und heute sind wir ein Kollektiv, das seinen Aufgaben stets bewußt ist. Derzeit beläuft sich der Koeffizient des Leistungsbeitrags eines jeden in der Brigade auf 1,5. Und diese Zahl ist dem Begriff „hohe Arbeitsproduktivität“ gleich.

Viktor ROHN,  
Brigadeleiter im Traktorenwerk  
Pawlodar

## Ich bin dafür

Mit großer Begeisterung unterstütze ich den Vorschlag M. S. Gorbatschows über die Gründung einer gesellschaftlichen Unionsorganisation der Arbeits- und Kriegsveteranen.

In den letzten fünf bzw. zehn Jahren wurden von unserer Regierung zahlreiche Maßnahmen getroffen, die darauf gerichtet sind, daß der materielle Wohlstand der Rentner mit der Steigerung des gesellschaftlichen Reichtums wächst, daß die Pensionierten sich in dieser Hinsicht nicht benachteiligt fühlen.

Durch die Errungenschaften unseres Staates sind allmählich solche Bedingungen geschaffen worden, daß die Mehrzahl der Rentner imstande ist, auch weiterhin zu arbeiten und arbeiten will. Das ist nicht nur meine Meinung, sondern auch die meiner gewesenen Arbeitskollegen. Man kann sich gut vorstellen, was für eine Kraft das ist — 50 Millionen Menschen! was die Organisation der Veteranen leisten kann, wenn ihre Mitwirkung am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben unserer Gesellschaft gut durchdacht wird.

Als Rentner und langjähriger Datschebesitzer würde ich sofort einen Vorschlag machen, wie man die Pensionierten eben auf diesen Gebiet aktivieren könnte. Die Bedeutung und die Rolle der weiteren Entwicklung des individuellen Gartenbaus läßt sich wohl nicht abzueignen. Daher muß diesem in Zukunft auch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch die Arbeitsveteranen sollten hier nicht benachteiligt werden. Man könnte z. B. mehr Gartengemeinschaften gründen, die ausschließlich Veteranen vereinen. Dabei wäre es gut, auch über die Formen der Arbeitsorganisation nachzudenken. Allein ist man manchmal hilflos auf dem Stück Land, man braucht ja Düng, Wasser muß her, Baustoff u. a. mehr. Auch der Absatz der Ernte könnte zentralisiert werden. Freilich wäre das nur ein Weg der Aktivierung der Arbeitsveteranen, und ich glaube, es müssen noch mehrere gefunden werden.

Emanuel KUCKSHAUS,  
Arbeitsveteran  
Ust-Kamenogorsk



Zu den Melkerinnen des Gebiets Zelinograd, die im Vorjahr über 4 000 Kilogramm Milch von jeder Melkkuh gemolken haben, zählt auch die namhafte Maschinmelkerin Valentine Wrublewskaja aus der Produktionsvereinigung für Geflügelzucht in Wischnjowka. Sie hat im Vorjahr rund 4 500 Kilogramm Milch von jeder Kuh gemolken, doch dieses Resultat ist bei ihr keine einmalige Leistung. Bereits mehrere Jahre behauptet sie die Spitzenpositionen im sozialistischen Wettbewerb der Melkerinnen des Gebiets. Auch zur Zeit hat sie hohe Resultate aufzuweisen.  
Unser Bild: Die Melkerin Valentine Wrublewskaja.  
Foto: Viktor Nagel

## Gesagt- getan

Bereits in ihren Kinderjahren nähten Emma und Helene Bender Puppensachen. In der Schule prägte sie sich die Worte von A. P. Tschechow ein, und zwar, daß am Menschen alles schön sein müsse: das Gesicht, die Kleidung, die Seele, die Gedanken.

Auch die Kleidung also in der Mittelschule zu Shakvs, wo sie dann lernten, waren der Werkunterricht und die Arbeit des Zirkels für Nähkunst vorbildlich gestaltet.

Die Geschwister Emma und Helene hatten dieses Fach sehr gern und waren fest entschlossen, fleißig zu lernen, um schöne Kleidungsstücke nähen zu können.

Nach der Beendigung der Mittelschule sagten die beiden Bender kurz und überzeugt: „Wir wollen Näherinnen werden, um den Menschen viel Freude zu bereiten.“ Gesagt — getan. Im örtlichen Atelier lernten Emma und Helene Bender die Kniffe und Griffe des gewählten Berufes bei den älteren erfahrenen Kollegen.

Bald wurde man auf die fleißigen, aufgeweckten Mädchen aufmerksam. Nun folgte ein sechsmonatiger Zusehnerlehrgang in Tschikment. Nach Hause zurückgekehrt, gab es an der Qualität ihrer Arbeit nicht mehr auszusetzen. Ihr Tagessoll erfüllen sie seither täglich zu 120—150 Prozent. Ja, Emma und Helene lieben ihren Beruf und haben ihre größte Freude an ihrer täglichen Arbeit.

Zugleich geben Emma und Helene nicht nur als Fachleute ihr Bestes, sondern nehmen auch am gesellschaftlichen Leben des Kollektivs regen Anteil. Emma wurde Mitglied der KPdSU.

Bei den letzten Wahlen wurde Emma zum Sekretär der Parteilorganisation im Atelier. Auch hier leistet sie ganze Arbeit. Ihr Foto hängt heute an der Ehrentafel des Betriebs.

Emma Emanulowna, wie man sie jetzt überall nennt, erzählte mir über die Arbeit an der Gebietspartei-Konferenz, zu der sie als Delegierte von den Kommunisten des Rayons Shakvs gewählt worden war.

Nach der Rückkehr von der Gebietspartei-Konferenz sagte sie bei einem Treffen mit ihren Mitarbeitern: „Wir werden gewissenhaft arbeiten. Die hervorragende Arbeit eines jeden Sowjetmenschen soll unsere Heimat und den Frieden stärken.“

Die jüngere Schwester Helene ist noch Komsomolzin, beteiligt sich aber ebenfalls regem am gesellschaftlichen Leben des Betriebs. Wohl eben deshalb wurde sie schon zum zweitenmal als Deputierte des Turgaier Gebietsowjets der Volksdeputierten gewählt. Oft trifft sie sich mit ihren Wählern, gibt sich alle Mühe, ihren Ansprüchen und Wünschen nachzukommen. Sie hält es für ihre Pflicht, jeden Antrag möglichst schnell zu erfüllen.

So wurden Emma und Helene Bender durch ihre gewissenhafte Arbeit zu sachkundigen Spezialisten, Menschen mit aktiver Lebensposition.

Reinhold WAGNER

## Die Vorschläge akzeptieren

Ich schaue der Kinderschar zu, die sich auf der Straße im Schnee tummeln und denke, wie glücklich sie doch sind! Sie haben alles: sorgvolle, pflichttreue Eltern, modern ausgestattete Schulen, Pionierpaläste, Parks, Kinohäuser, interessante, inhaltsreiche Fernsehsendungen... Sie sind satt und schön gekleidet. Und das alles dank der unermüdbaren Friedenspolitik unserer Partei und Regierung.

40 Jahre leben wir in Frieden. Und wenn die friedlichen Vorschläge, die in der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow enthalten sind, von der USA-Regierung akzeptiert werden, so werden die Kinder, die ich jetzt so lustig auf der Straße sehe und die Kinder ihrer Kinder, d. h. unsere Enkel und Urenkel auch unter einem friedlichen Himmel leben können. Über ihnen wird dann nie das Damoklesschwert eines neuen Krieges hängen.

Einem jeden, der die heutige internationale Lage nüchtern einschätzt, ist es klar, daß ein Nuklearkrieg die völlige Vernichtung der Menschheit bedeutet. Deshalb hat die Erklärung des Genossen Gorbatschow einen positiven Widerhall in allen Winkeln des Erdballs hervorgerufen.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU hat die sowjetischen Menschen vor großen Aufgaben gestellt. Diese können aber nur unter friedlichem Himmel erfüllt werden.

Erna MAIER  
Alma-Ata

## Konkrete Maßnahmen festgelegt

In meinem nicht gerade kurzen Leben habe ich schon viele Vorträge und Berichte gelesen. Doch keiner bisher hat mich so gefesselt, meine Gedanken so erregt und mich so stark zum Nachdenken gebracht, als der Politische Bericht an den XXVII. Parteitag der KPdSU. Es ist ein flammender Aufruf an alle Länder und Regierungen, an alle Menschen der Welt, den Frieden auf Erden zu erhalten und zu festigen. Ein wichtigeres Problem gibt es heute nicht.

Der Parteitag hat einen entscheidenden Kampf allen Mängeln erklärt, die es leider immer noch

in unserer Ökonomik und im alltäglichen Leben gibt.

Mich hat es beispielsweise schon immer gewundert und empört, warum manche Betriebe minderwertige Erzeugnisse produzieren, die niemand kauft. Dabei sind damit Dutzende Menschen beschäftigt, die ihr Lohn bekommen, Materialien verschwenden usw.

In den Parteidokumenten sind konkrete Maßnahmen zur Ausmerzung der Mängel vorgemerkt. Und das ist erfreulich.

Friedrich KRÜGER  
Gebiet Gorki

## Meinungen

### Ehre, wem Ehre gebührt

Das „Zwiesgespräch“ von Robert Weber („Fr.“ Nr. 36) ist sehr interessant und zugleich seinem Thema nach eigenartig gestaltet. Es weicht von einer gewöhnlichen Denkwaise ab und schildert darüber hinaus in einer gelockerten und humoristisch untertünchten Sprache einen gar nicht so üblichen Vorgang.

Es wird ja wirklich allzuoft in unserem Alltag von den bekanntesten Schauspielern und Filmstars gesprochen und geschrieben. Dabei werden sie den Menschen nicht nur in den Aufführungen und Filmen vorgestellt. Sie lächeln bzw. blicken uns ernst von den verschiedenartigen Schwarzweiß- und Farbfotos an. Aber an einer Melkerin geht man schweigend vorüber. So wie es heißt: Und läßt das Viehchen unbemerkt, daß uns am Wege blüht. Und wenn es dazu noch eine berühmte Melkerin ist, so wird sie im besten Falle auf der Viehfarm und unter ihren Kühen aufgenommen. Natürlich ist das ein wenig übertrieben, doch ich glaube, ein bißchen Wahrheit steckt wohl

Jakob KAMPF  
Kabardinisch-Baikarien

## Veteranen werden nicht „abgebucht“

Das Sowjetvolk hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte in allen Zweigen der Volkswirtschaft gemacht. Wieviel riesige Neubauten wurden in Betrieb genommen, ja ganze Regionen wurden erschlossen. Das ist ebenso wie die Neulanderschließung, begonnen vor mehr als drei Jahrzehnten, heute eine vollbrachte Tat.

Doch heute sollten wir uns nicht des Erreichten rühmen, sondern unsere Möglichkeiten überprüfen, die Lage analysieren, wo es noch Reserven der Steigerung der Arbeitsproduktivität gibt, ob wir auch tatsächlich alle unsere Kräfte einsetzen.

Auf dem XXVII. Parteitag war auch die Rede über die Rolle der älteren Generation. Es geht ja ei-

gentlich nicht nur um die materielle Versorgung der Arbeits- und Kriegsveteranen. Die Sache liegt vor allem darin, daß sich die ältere Generation, wenn sie mal auf Rente geht, sich nicht vom Leben zurückzieht, sich nicht im Kreise der Familie, d. h. ihrer vier Wänden einschließt. Viele Werkstätige gehen ja schon mit 50 bzw. 55 Jahren in den Ruhestand, wobei sie noch viel leisten könnten. Mit dieser großen Reserve von Arbeitsressourcen muß unbedingt gerechnet werden, man darf sie nicht „abbuchten“. Manchemorts geschieht das aber, doch nicht weil der betreffende Mensch keinen Wunsch hat, weiterzuarbeiten, sondern weil er eben Rentner ist.

Ich glaube, in unserer Region

Emanuel KUCKSHAUS,  
Arbeitsveteran  
Ust-Kamenogorsk

## Gedanken nach der Rückkehr

Die in Ihrer Zeitung veröffentlichten Gedichte von Lia Frank „Am Springbrunnen“, die mir bedingt durch langjährige Freundschaft und meinen letzten Aufenthalt in Duschanbe gewidmet sind, haben bei mir vermutlich einen noch tieferen Eindruck hinterlassen, als bei anderen Lesern, die damit emotional nicht so verbunden sein können.

Meine Freundschaft mit Lia Frank ist mehr als eine bloße Briefpartnerschaft, und meine Eindrücke von Mittelasien sind durch die persönlichen Besuche tiefer, als man sie auf Touristenreisen erhält.

Ich habe deshalb aus Freude an der Sache, spontan und ohne schriftstellerisches Können meine Gedanken nach der letzten Re-

ise ebenfalls in kleiner Versform zusammengefaßt. Möge die Autorin sie als kleine Ergänzung zum „Springbrunnen“ betrachten.

Man sollte staunen, wieviel heutzutage die Leute reisen!  
Na, ich zum Beispiel —  
Baku,  
Taschkent,  
Duschanbe...  
Nun bin ich wieder daheim.  
Auf meiner Reiseflasche im Flur  
hockt ein kleines Fernweh...  
Ach was,  
sechs Stunden Flug  
sind kein Problem,  
und Freunde kann man  
wiedersehen...  
Ruth KUPFER  
Berlin

## Briefe aus der DDR

### Jeder Arbeitsplatz — ein Kampfplatz

Seit zwei Jahren bin ich ein aufmerksamer und interessierter Leser Ihrer Zeitung. Sie ist für mich nicht nur persönlich eine Bereicherung meiner Kenntnisse über die Sowjetunion, sondern auch eine wirkungsvolle Hilfe in meiner Bildungs- und Erziehungsarbeit mit jungen Menschen.

Ich bin Lehrer an einer Fachschule und unterrichte im marxistisch-leninistischen Grundstudium. In dieser Tätigkeit nutze ich jede Möglichkeit, den Gedanken der Freundschaft, der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten weiter zu festigen.

In wenigen Wochen führen wir in unserer Republik den XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands durch, der für uns ein wichtiger Meilenstein bei der weiteren Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft sein wird.

Für uns alle stellt die Erhaltung des Weltfriedens die vorrangigste Aufgabe dar, um überhaupt unsere so schönen und großen, dem Menschen dienenden Aufgaben vollinhaltlich verwirklichen zu können.

Unser ganzes Hoffen ist darauf gerichtet, daß es auf der Grundlage des Friedensprogramms der Sowjetunion bis zum Jahre 2000 zu Verhandlungsergebnissen kommt. Gerade in der letzten Zeit spielt die Erkenntnis eine immer größere Rolle, daß jeder Arbeitsplatz ein Kampfplatz für den Frieden sein muß, um Höchstes zu erreichen, denn diese unsere Hoffnung verbinden wir mit konkreten Taten.

Wenn wir alle von dieser Grundposition ausgehen, dann werden wir unserem gemeinsamen Ziel wesentlich näher kommen.

Karl WALTER  
Potsdam

Ein flammender Aufruf an jeden Menschen, dieselbe in Schutz zu nehmen.

Die Handlung des Schauspiels „Die Entscheidung“ führt uns in die Kriegsjahre zurück; demselben Thema ist auch die Erzählung „Der vergessene Grabhügel“ gewidmet. In der jeder, gleich welcher Nationalität er auch angehört, Unerschrocken gegen die faschistischen Eindringlinge kämpft.

Nach dem ich das Büchlein gelesen habe, bin ich fest überzeugt, daß Friedrich Bolgers Büchlein regen Anklang bei den Lesern finden wird.

Maria HARDOCK  
Nowosibirsk

## Unser Heim

Der Dichter Friedrich Bolger hat den Lesern ein neues Werk vorgelegt. Es ist ein Band mit Gedichten, Erzählungen, Schwänken und einem Schauspiel für die Dorf- und Bühnen, herausgegeben im Altair Buchverlag.

Die lyrische Benennung des Buchs „Mein Heim“ entspricht voll und ganz seinem Inhalt. Seine heiße Liebe zu den unermesslichen Weiten des Heimatlandes bekennt der Autor im ersten Teil, betitelt — „Gedehlen muß, was Liebe schafft.“ Es ist keine bloße Bewunderung der Natur, es ist

## Jahre und Schicksale

### Freudiges Wiedersehen

Lydia, die jüngeren Geschwister, nach Kasachstan. Auch die Eltern Anastasia und Matthäus nahmen sie mit. Allmählich wuchsen Kinder heran. Wieder waren in den Häusern der einzigen Familien Berns fröhliches Lachen und die schallenden Töne der Ziehharmonika zu hören. Das Leben ging seinen üblichen Gang. Schon gingen die Enkelkinder von Matthäus und Anastasia in die Schule, von den verschollenen Töchtern und Sascha gab es jedoch immer noch keine Nachricht.

Wer konnte es aber wissen, daß unweit (nach gegenwärtigen Vorstellungen) in Duschanbe der Sohn Alexander wohnte. Auch er hatte mehrere Versuche unternommen, seine Verwandten aufzusuchen, doch immer wieder erfolglos.

Alexander gab aber nicht auf. Beharrlich und zielstrebig wie er war, konnte er es nicht glauben, seine Eltern und Geschwister für immer verloren zu haben. Er brauchte sie sehr. Besonders in den ersten Nachkriegsjahren, als er mit Krücken und graumeliertem Haar zurückgekehrt, sich erneut im Leben bestätigen mußte. Gut, daß er Wera Malyschenko hatte.

Immer, wenn ich darüber nachdenke, erinnere ich mich an das Gedicht „Wart auf mich“ von Simonow. Mir scheint, das Gedicht enthält viel mehr von der rauen Wahrheit des Lebens, als poetische Bilder. Wie wäre denn sonst zu erklären, daß Alexander, der während der Blockade und dann dreimal schwer verwundet dem Tod in die Augen sah, sich wieder des Lebens freu-

te. Vielleicht war seine Liebe zu Wera Malyschenko die auf ihn zu Hause wartete, der unverstehbare Born, aus dem Alexander stets neue Kraft schöpfte?

Wie dem auch sei, Wera war Alexanders sichere Stütze und treue Ehehälfte. Wenn Alexander nach einem fälligen ergebnislosen Versuch manchmal den Mut sinken ließ, dann war sie es, die erneut an alle Instanzen Briefe schrieb, um Auskunft über seine Verwandten zu erhalten.

Nach einer fälligen Radio-sendung fragte die Buchhalterin der Baustelle „Gordostrol“ in Kustanai Jekaterina Panschenko den jungen Kraftfahrer Alexander Berns nach dem Namen seines Großvaters: „Nach deinem Vater wird gesucht. Ich habe es vor Tagen im Rundfunk gehört“, sagte sie.

So unwahrscheinlich, unglücklich diese Nachricht auch war, ein Fehler konnte es aber auch nicht sein. Man kann sich nur schwer die Aufregung und Freude der Familien Berns auf dem Flughafen von Kustanai vorstellen, wo sich alle wieder in der freudigen Erwartung versammelt hatten. Nur die Eltern Matthäus und Anastasia konnten dieses Wiedersehen nicht mehr miterleben.

Später, am feierlich gedeckten Tisch konnten sich die Geschwister nicht satt reden. Auch kein Wunder, wenn sich nahe Verwandte nach 44 Jahren wiedersehen.

Galina KEHM  
Im Bild: Die Geschwister Maria Alexander, Anna Lydia und Johann Berns.  
Foto: Wassili Se edenko

Ein lebte vor dem Krieg bei Leningrad eine große, einige Familien. Ich sehe diese alten, traditionellen Epiteta nicht, denn die Familie Berns war tatsächlich groß und einmütig.

Die älteren zwei Töchter und der ältere Sohn hatten bereits ihre eigenen Familien gegründet, was sie aber nicht stören konnte, sobald sie freie Zeit hatten, den Eltern beim Bau eines neuen Hauses mitzuhelfen. Mit der Hilfe der anderen Kinder wie Rosa, Katja, Johann und Lydia konnte man noch nicht rechnen. Nur Alexander war etwas älter. Kurz vor dem Kriegsausbruch brachte er seinen ersten Lohn ins Haus.

Wie Tausende und Abertausende Sowjetmenschen war die Familie Berns von großem Enthusiasmus für das neue Leben erfüllt. Weder die Kinder noch die Eltern — Matthäus und Anastasia Berns, wußten aber, daß das Haus unvollendet bleiben wird, daß die Uhr die letzten Stunden des friedlichen Lebens abzählte.

In einem der ersten Kämpfe um Moskau fiel Andreas, der ältere Sohn. Für längere Zeit waren die Spuren von Maria und Anna verloren. Erst in den 50er Jahren hat die Familie sie durch Bekannten von zu Hause wiedergefunden. Und Mutter Anastasia trauerte um Sascha, der allein, ohne Verwandte, in Leningrad zurückgeblieben war.

Als die Neulandbeziehung begann, begaben sich Johann und



## Briefpartner gesucht

Ich bin 31 Jahre alt, verheiratet und habe drei Kinder (11, 8 und 1,5 Jahre).

Wir würden uns gerne mit Familien aus der Sowjetunion schreiben.

Meine Adresse:  
Veronika SCHWITTEK  
1017 Berlin  
Pallasenstr. 37 D  
DDR

# Aus aller Welt Panorama

## In den Bruderländern

### Spitzenleistungen erzielt

SOFIA. Eine Spitzenleistung des Landes erzielten die Arbeiter des Wohnungsbaukombinats von Warna. Im Jahresdurchschnitt entfallen auf ein Mitglied seines Kollektivs sieben neugebaute Wohnungen. Dieser Erfolg konnte dank der weitgehenden Anwendung progressiver Technologien bei der Fertigung von Bauelementen und ihrer Montage erzielt werden.

Durch die Einführung der Maschine ISOT 100 C in die Bauproduktion wurde die Leitung des Bauprozesses wesentlich verbessert und die Kompletierung der Bauteile beschleunigt. Zur Modellierung der räumlich-gestalterischen Lösungen und der Nutzungseigenschaften der Wohnungen wird weitgehend Computertechnik angewandt. Seine erfolgreiche Lösung fand auch das Problem der wärmeisolierten und schalldichten Verkleidungsplatten. Durch die Anwendung neuer Technologien wollen die Wohnungsbauer von Warna bis zum Jahresende etwa 80 Prozent aller Arbeiten bei der Errichtung der Wohngebäude mechanisieren.

### Zur Bekämpfung von Schädlingen

PRAG. In den Getreidespelchern der Tschechoslowakei legt eine biologische Methode zur Bekämpfung der Mehlmilbe erfolgreich ihr Examen ab. Die Frühjahrskontrolle des Getreides nach Anwendung dieser Methode ergab, daß das Korn von den Schädlingen nicht beschädigt wurde. Die Prüfung auf Mehlmilbe ergab eine negative Reaktion. Die tschechoslowakischen Wissenschaftler boten viel Wissen und Können auf, um der Mehlmilbe einen entscheidenden Kampf anzusagen. Von Tausenden Arten der Milben wurde die Gladiatormilbe gezüchtet, die imstande ist, die Mehlmilbe rasch zu vernichten.

Selt dem Vorjahr züchtet man im Betrieb des Labors für Erforschung der Schädlinge und für ihre biologische Bekämpfung in Vsesor künstlich die Gladiatormilbe und liefert sie an die Getreidebearbeiter der Republik. Die Laborleiterin Zlata Halkova zeigt Päckchen, in denen die Gladiatormilbe auf ihren Einsatz wartet. Die Milbe kann man nur mit Hilfe eines Mikroskops erkennen. „Etwa fünf Prozent des Ertrags fließen bis jetzt der Mehlmilbe zum Opfer“, erzählt Zlata Halkova. „Jetzt ist diesen Verlust ein sicherer Riegel vorgeschoben. Die neue Ertragsleistung der tschechoslowakischen Wissenschaftler liefert ein weiteres Beispiel für die erfolgreiche Anwendung der Biotechnologie in der Volkswirtschaft.“

### Roboter „erlernen“ neue Berufe

BUDAPEST. Im ungarischen Ikarus-Werk „erlernen“ Industrieroboter den Anstreicher- und Schweißberuf. Hier hat man mit der Realisierung des Programms der komplexen Robotisierung und Automatisierung begonnen. Die hier in Angriff genommene Automatisierung ist nicht ein Tribut der Mode. Nach Ansicht der Werkspezialisten können nur Roboter und vollautomatisierte Produktionsabschnitte eine gute Qualität der modernen Busse gewährleisten.

Aus der Praxis ist ersichtlich, daß mit dem Einzug neuer Technik in die Betriebsabteilungen auch die anderen Einheiten der technologischen Kette aufholen. Überall wird die Arbeitsorgani-

### Zentrum der modernen Kunst

WARSAU. Im Palast Ujazdowy, einem der ältesten und schönsten Paläste der polnischen Hauptstadt, wurde ein Zentrum der modernen Kunst eröffnet. Hier befinden sich Bibliothek mit Lesesaal, Videothek und Gemäldegalerie. Es sollen auch Ausstellungen von Werken der Maler, Grafiker und Meister der angewandten Kunst veranstaltet werden. Die Mitglieder der Künstlerverbände, Kritiker, Historiker und andere Wissenschaftler können die reiche Bachersammlung und andere Materialien benutzen. Eine Spezialabteilung wird Informationen bibliographische Angaben über das Schaffen polnischer Gegenwartskünstler sammeln und systematisieren.

### In wenigen Zeilen

NEW YORK. Eine Weltkonferenz über Sanktionen gegen das rassistische Südafrika wird am 16.-20. Juni dieses Jahres im UNESCO-Hauptquartier in Paris stattfinden, teilt das Vorbereitungskomitee der Konferenz in Paris mit. Die Notwendigkeit ihrer Durchführung ist auf die ernste Besorgnis der Weltgemeinschaft, auf die sich verschlechternde Lage in Südafrika zurückzuführen. In die Tagesordnung der Konferenz, die entsprechend einer Resolution der 40. Tagung der UNO-Vollversammlung einberufen wird, wurde die Diskussion von konkreten Maßnahmen zur Beseitigung des Apartheid-Systems aufgenommen.

QUITO. Der ehemalige Befehlshaber der Luftstreitkräfte Ekuadors Generalleutnant Franc Vargas Passos ist verhaftet worden. Wie schon mitgeteilt, hatte Passos versucht, einen bewaffneten Aufstand gegen die Regierung Leon Febres Cordero zu organisieren. Das Zentrum der Rebellion war der hauptsächlich Luftwaffenstützpunkt dessen Personal den General unterstützte. Der Luftwaffenstützpunkt wurde von den regierungstreuen Truppen angegriffen. Die Behörden kontrollieren die Lage in der Stadt. Doch die Blockade des rebellierenden Luftwaffenstützpunktes und der vom Präsidenten verhängte Ausnahmezustand bleiben weiter bestehen.

TOKIO. Die USA müßten positiv auf den Appell der Sowjetunion reagieren, die Kernwaffentests für immer einzustellen, erklärte Hiroshi Motomura, Bürgermeister von Nagasaki, der zweiten japanischen Stadt, die vor mehr als 40 Jahren die Tragödie eines amerikanischen Atombombenabwurfes erlebt hatte. In einem TASS-Interview, er sagte: „Nukleare Experimente dienen nur dem einen Ziel, nämlich neue Massenvernichtungswaffen zu entwickeln. Ihre Einstellung könnte ein erster Schritt zum Verbot von Kernwaffen sein. Eben deshalb begrüße ich vom ganzen Herzen die Verlängerung des sowjetischen Moratoriums für die nuklearen Experimente bis zur ersten nuklearen Explosion in den USA. Wir fordern Washington auf, gemeinsam mit der Sowjetunion den Weg der Beseitigung von Kernwaffen zu beschreiten.“

### Tagung der Stockholmer Konferenz beendet

Die Tagung der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und die Abrüstung in Europa ist in der Hauptstadt Schwedens beendet worden.

Der Leiter der sowjetischen Delegation O. Grinewski, der das Fazit der Verhandlungsrunde zog, verwies darauf, daß es der Konferenz dank den Bemühungen der sozialistischen, der neutralen und nichtpaktgebundenen Staaten gelungen ist, etwas voranzukommen und eine Reihe von Festlegungen auszuarbeiten, die die Nichtanwendung von Gewalt, die Anknüpfung von großangelegten Kriegsmanövern, die Einladung von Beobachtern und anderes betreffen.

## Die Ärmsten unter den Armen

Die Zahl der Menschen in der BRD, die unter dem Existenzminimum leben, erreicht beinahe 20 Prozent der Gesamtbevölkerung, erklärte G. Mur, ein Stellvertreter Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Eine schreckliche Prognose. Darüber Bescheid wissend, kann man nur staunen über den unverständlichen „Optimismus“ des Bundeskanzlers Helmut Kohl, der in seiner Neujahrsbotschaft behauptete, die Wirtschaft des Landes sei im Aufstieg und Wachstum begriffen.

Aber unter den Armen tut sich noch ein ganzes Heer besonders durch Not und Elend hervor. Offiziell werden sie als „nicht selbständige Menschen“ oder einfach als Obdachlose bezeichnet. Im vergangenen Jahr erreichte ihre Zahl die Rekordhöhe von 100 000. Doch das ist die Statistik der Regierung. Die gesellschaftlichen Organisationen der BRD nennen die Zahlen 300 000 bis 500 000. Wer sind sie, diese Elendlichen?

Gang und gäbe ist die Story von Landstreichern — Stromern, der die wohlhabenden Bürger, wo es nur möglich ist, beipflücken — denn unter freiem Himmel leben, das wisse auf die Verbundenheit mit der Natur oder gehe auf mangelhafte Kultur und schlechte Gewohnheiten zurück. Doch der heutige Obdachlose im Westen ist keinesfalls ein deklarativer Element im gewöhnlichen Sinn dieses Wortes. Kein Clochard (Stadtstreicher) und kein Hippie (Sträbling wohlhabender Eltern). Meistens sind es Menschen, die zuerst ihre Arbeit und dann auch das Recht auf Arbeitslosenunterstützung verloren, denn sie wird nur für eine kurze Zeit zugewiesen. Hier ist einer, einer von den

## Friedensvorschläge von großer Bedeutung

Die Friedensvorschläge der UdSSR vom 15. Januar, die die Beseitigung aller nuklearen Rüstungen bis zum Jahr 2000 vorsehen, seien von sehr großer Bedeutung sowohl für die ganze Menschheit als auch für die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen, sagte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten Gus Hall in einem Interview der Zeitung „Morning Star“. Diese Initiativen forderten das Wachstum der Hoffnungen darauf, daß die Welt ohne die Arsenale der verheerenden Atomwaffen existieren werde. Die sowjetischen Friedensvorschläge hätten gezeigt, daß die Vorwände, unter denen die Reagan-Administration ihren abenteuerlichen Kurs zur Verstärkung des nuklearen Rüstungswettlaufs durchzuführen versucht, von A bis Z erfunden und falsch sind.

In der amerikanischen öffentlichen Meinung hätten sich diese großen Veränderungen vollzogen, wovon beispielsweise das Anwachsen der Friedensbewegung im Lande zeugt, sagte Gus Hall

welter. Man könne sagen, daß die Einführung des einseitigen Moratoriums für alle nuklearen Experimente durch die Sowjetunion im August vergangenen Jahres ein entscheidendes Moment war, das hierzu beitrug. Dieser Schritt habe Einfluß auf Millionen Amerikaner ausgeübt. Es habe sich deutlich gezeigt, daß es notwendig ist, konkrete Maßnahmen zur Verhinderung einer nuklearen Katastrophe zu ergreifen.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA verurteilte die „Star-Wars“-Pläne der Reagan-Administration. Die meisten Amerikaner, unter ihnen auch Wissenschaftler, sähen die Konzeption der Schaffung des sogenannten „kosmischen Schildes“ als eine gefährliche Illusion an. Die „Strategische Verteidigungsinitiative“ sei wirklich ein „Schild“, der nicht vor einem nuklearen Angriff schützt, sondern die „Entwicklung moderner kosmischer nuklearer Offensivwaffen verdeckt“, unterstrich Gus Hall.

klärt, dieses sei „nicht von den Vereinigten Staaten geschaffen worden“. Von wem denn sonst? War es etwa nicht Washington, das den afghanischen Konterrevolutionären Waffen und andere Hilfe im Gesamtwert von nahezu einer Milliarde Dollar gewährte? War es etwa nicht Washington, das den „Contras“ insgesamt eine Viertelmilliarde Dollar zu kommen ließ? Ist es nicht etwa die CIA, für deren Geld die Banden Sawimbi in Angola operieren?

Keiner Kritik hält auch die vom Präsidenten vorgenommene „Analyse“ der Ursachen für Konfliktsituationen in verschiedenen Gebieten der Welt stand. Der Präsident gibt zwar nebenbei zu, daß „die Unruhen in der Welt in ihrer Mehrzahl lokale Wur-

## Moratorium oder Wiederaufnahme der nuklearen Explosionen?

In den Nachkriegsjahren haben die Vereinigten Staaten mehr Kernwaffentests durchgeführt als alle anderen Länder der Welt zusammen. Nichtsdestotrotz ist Präsident Reagan der Ansicht, daß die Sowjetunion gegenüber den Vereinigten Staaten „ungerecht“ gewesen wäre, als sie sich auflösete, sich dem vor fast acht Monaten eingeführten sowjetischen Moratorium für alle nuklearen Explosionen anzuschließen. Für die USA käme ein Verbot der nuklearen Explosionen nicht in Frage, sagte er in einem Interview der amerikanischen Zeitung „Baltimore Sun“.

Reagan, der in den letzten fünf Jahren mehr als eine Billion Dollar für die Vorbereitung eines Krieges verschwendete, behauptet, die Sowjetunion wäre den USA auf militärischem Gebiet immer noch voraus und durch die Einstellung der amerikanischen nuklearen Experimente würden die USA noch „stärker nachhinken“. Der Präsident teile nicht mit, wieviel Billionen Dollar er zusätzlich für die nukleare Ausrüstung ausgeben will, um nach seinem Ausdruck dem „langfristigen Ziel der USA“ — der Einstellung der nuklearen Experimente — näherzukommen.

Die Weigerung Washingtons, die vollständige Einstellung der nuklearen Experimente zu vereinbaren, führt der ganzen Welt die obstruk-

tive Position der jetzigen USA-Administration zum ganzen Spektrum von Problemen der Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen vor Augen, zeigt, daß die Erklärungen amerikanischer Offizieller von ihrem Bestreben, die nuklearen Waffen häufig und wirkungslos zu machen“, heuchlerisch sind. Unter diesen Bedingungen sieht sich die USA-Administration veranlaßt, zu Ausreden und Manövern zu greifen. Der Präsident verleiht sich in seinem Gerede von der „Gefährlichkeit“ eines Moratoriums zu der unsinnigen Schlussfolgerung, daß eine Vereinbarung über die Einstellung der nuklearen Explosionen erst in einer „Zeit möglich sein kann, da die nuklearen Streitkräfte der Abschreckung nicht mehr ein so notwendiges Element der internationalen Sicherheit und Stabilität wie heute sein werden“. Bei der Aufstellung dieser ausgeklügelten These sucht die USA-Administration nachzuweisen, daß der Weg zur Stabilität und zum gegenseitigen Vertrauen über die unbegrenzte Aufstockung und qualitative Perfektionierung der Kernwaffen führe.

Die Sowjetunion schlägt vor, die Kernwaffentests zu verbieten und somit einen wichtigen Schritt zum Einfrieren der Arsenale der Massenvernichtungswaffen zu tun. Washington aber versucht, die

Kernwaffentests zu legitimieren. Statt Maßnahmen zu einer wirksamen Kontrolle über das Verbot der nuklearen Explosionen, die von der Sowjetunion offeriert werden, bietet Washington an, „Inspektionen“ zur Beobachtung der Fortsetzung dieser Experimente zu schaffen. Das Weiße Haus versucht sogar gegen alle Logik, diese Initiative beinahe als eine Geste guten Willens der USA darzustellen.

Die UdSSR führt schon den achten Monat keine nuklearen Explosionen durch und hat der amerikanischen Administration zusätzliche Zeit zur Prüfung der sowjetischen Vorschläge gegeben. Die Sowjetunion ist auf einige Einbuße sowohl militärischen als auch volkswirtschaftlichen Charakters eingegangen. Das einseitige sowjetische Moratorium für die nuklearen Explosionen kann nicht unendlich verlängert werden.

Die Sowjetunion erklärte, daß sie auch nach dem 31. März — bis zur ersten nuklearen Explosion in den USA — keine nuklearen Sprengsätze zünden wird.

Nun hat die USA-Administration soviel Zeit, wie sie will, um die Auswirkungen des nuklearen Moratoriums auf die Stabilität der Lage in der Welt einschätzen zu können.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

## Machtpolitische Ansprüche

Präsident Reagan hat nach einer Mitteilung des Weißen Hauses in einer dem Kongreß zugeleiteten Botschaft die sogenannte Regionalkonflikt-Strategie dargelegt. Die Ausarbeitung dieses Dokuments verfolgte im Grunde den Zweck, Reagans „Doktrin des Neoglobalsmus“ zu „begründen“ und zu rechtfertigen, deren sich die Washingtoner Administration in ihrer Außenpolitik bedient.

Bei der Aufzählung der „Instrumente der Politik Amerikas“, die nach seinen Worten für die Sicherung der Interessen der Vereinigten Staaten und für die Wahrnehmung ihrer „globalen Führungsrolle“ unverzichtbar seien, nennt der Präsident an erster Stelle die Militärhilfe. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten, so verkündet er, seien ein „entscheidendes Element“ der Schaffung eines geeigneten Klimas in der Welt. Als Ergänzung zur militärischen Gewalt empfiehlt der Präsident dringend ein weiteres „Instrument“ — massierte Hilfe für Regimes, die den USA „freundschaftlich verbunden“ sind.

Die „Doktrin des Neoglobalsmus“ schließt, wie der Präsident in seiner Botschaft bekräftigt, die umfassende Unterstützung für jene ein, die in Washington als „Freiheitskämpfer“ tituliert werden, das heißt für eingefleischte Terroristen von der Art der afghanischen Feinde der Revolution oder der Somoza-Anhänger, die auf nikaraguanischem Boden morden und brennen. Der Präsident nennt diese Terroristen ein „historisches Phänomen“ und er-

klärt, dieses sei „nicht von den Vereinigten Staaten geschaffen worden“. Von wem denn sonst? War es etwa nicht Washington, das den afghanischen Konterrevolutionären Waffen und andere Hilfe im Gesamtwert von nahezu einer Milliarde Dollar gewährte? War es etwa nicht Washington, das den „Contras“ insgesamt eine Viertelmilliarde Dollar zu kommen ließ? Ist es nicht etwa die CIA, für deren Geld die Banden Sawimbi in Angola operieren?

Keiner Kritik hält auch die vom Präsidenten vorgenommene „Analyse“ der Ursachen für Konfliktsituationen in verschiedenen Gebieten der Welt stand. Der Präsident gibt zwar nebenbei zu, daß „die Unruhen in der Welt in ihrer Mehrzahl lokale Wur-

zeln haben und nicht jeder Regionalkonflikt als Bestandteil des Ost-West-Konflikts anzusehen ist“, ergeht sich aber einige Zeilen weiter wieder in abgedroschenen und mehr als einmal wiederlegten Unterstellungen von einem „sowjetischen Expansionsismus“ und einer „weiterhin eine Gefahrenquelle darstellenden sowjetischen Politik“.

Die Präsidentenbotschaft an den Kongreß dokumentiert ein weiteres Mal die machtpolitischen Ansprüche Washingtons und die Versuche, seine Interessensphäre weit über die nationalen Grenzen der USA auszudehnen, und das Bestreben, gestützt auf die amerikanische militärische Stärke und auf Banden von Konterrevolutionären und Terroristen, den Völkern sein Diktat aufzuzwingen. Mit den Zielen der Freiheit, der regionalen Sicherheit und des globalen Friedens, über die sich Reagan ausließ, hat dies nichts gemein.

## Offener Brief an M. Thatcher

Daß offizielle Vertreter Großbritanniens in London Abdul Haq, einen Anführer der afghanischen Konterrevolution, empfangen und ihm Hilfe zugesichert haben, ruft bei unserem Volk tiefe Empörung hervor. erklärte die Vorsitzende der Demokratischen Frauenorganisation Afghanistans Anahita Ratabad in einem offenen Brief, den sie im Namen der afghanischen Frauen an die Premierministerin Großbritanniens Margaret Thatcher richtete.

Zutende Millionen Pfund Sterling werden der afghanischen Konterrevolution zur Verfügung gestellt, damit der Krieg in jedem Haus, in jeder afghanischen Familie einzug hält. ihm fallen vor allem unschuldige Frauen und Kinder zum Opfer, wird in dem Brief unterstrichen.

Die britische Regierung tritt in der Rolle eines Schirmherren der Terroristen auf, die Afghanistan in den Abrund des Mittelalters zurückdrängen wollen, heißt es in dem Brief weiter. Durch den Empfang eines Banditen beileiden Sie zutiefst unsere religiösen Gefühle. Abdul Haq und die ihm ähnlichen „Verteidiger des Islams“, wie Sie sie zu nennen pflegen, haben mehr als 250 Moscheen gesprengt. Sie morden Geislige während ihrer Predigten hin. Auf afghanischem Boden wurden von den Konterrevolutionären 38 Krankenhäuser und 111 Sanitätshäuser zerstört, wobei Patienten und Ärzte getötet wurden. Sie wollen verhindern, daß unsere Kinder lernen.

Unter Hinweis darauf, daß Großbritannien sich als ein Muster von Demokratie und als einen Verteidiger der Menschenrechte darstellt, fragt Anahita Ratabad: Ist denn die Vorschubleistung für den Terrorismus ein wirklicher Ausdruck von Demokratie, ist das eine Verteidigung der Menschenrechte, wo das Recht eines ganzen Volkes auf eine freie und unabhängige Entwicklung verletzt und ihm das Hauptrecht, das Recht auf das Leben, genommen wird?

In nur acht Jahren nach dem Sieg der Aprilrevolution in Afghanistan wurde im Lande für das Volk soviel getan, wieviel kein Regime in den 67 Jahren der Unabhängigkeit des Landes tun konnte, heißt es in dem Brief weiter. Wir Frauen haben die gleichen Rechte wie die Männer in allen Bereichen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens. Unsere Kinder lernen schuldlos. Wir haben keine Angst mehr, daß sie an Hunger und Krankheiten sterben: Die Regierung hat ein Programm der allgemein zugänglichen unentgeltlichen medizinischen Betreuung beschlossen, das schon mit Erfolg realisiert wird, wird in dem Brief unterstrichen.



Im Aufruf des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben in den Städten und Industriezentren der BRD massenhafte Kundgebungen und Protestzüge stattgefunden. Sie verliefen unter der Losung „Hände weg von den Streikrechten der Werktätigen“. In vielen Großkonzernen der BRD, kleineren Fabriken und Betrieben blieben die Taktraßen, Werkzeugmaschinen und Mechanismen stehen. So erwiderten die Arbeiter und Angestellten der BRD die Verweigerung der Behörden und des Großkapitals, die Streikrechte der Werktätigen bedeutend einzuschränken. Unser Bild: Während einer Kundgebung in Kiel. Foto: TASS

Quadratmeter zahlen. Der Ersatz eines Fensterstocks kommt auf 1 000 DM zu stehen.

Natürlich gibt es auch einen sozialen Wohnungsbau — die staatlichen Gebäude sind billiger. Übrigens muß man auch hier nicht wenig zahlen (nicht von ungefähr kann man an Gebäuden, die eine der größten auf Wohnungsbau spezialisierten Firmen „Neue Heimat“ errichtet, von Hand geschriebene Plakate lesen: „Neue Heimat — teure Heimat“). Zweitens wurde der soziale Wohnungsbau gegenüber dem Jahr 1966 um 80 Prozent verringert. Einen weiteren Ausweg bilden die alten unbehaglichen Häuser. Doch hier eine Wohnung zu bekommen, ist heute doppelt so teuer als vor zehn Jahren. Allem Anschein nach wird die Wohnungsmiete sehr bald weiter ansteigen. Zu all dem setz nur noch der Reallohn von etwa 1 200 DM pro Monat hinzugefügt.

Dabei reißt im Innern der Regierungseinrichtungen folgender Standpunkt: Die Wohnungsmiete muß durch Bedarf und Angebot bestimmt werden, wie es sich auf dem freien Markt gehört.

Jetzt schon hat dem Bund der Hausbesitzer zufolge das Angebot von 200 000 bis 250 000 Wohnungen keine Nachfrage mehr, während 10 Millionen Menschen nach Einschätzung der bereits erwähnten Firma „Neue Heimat“ unter „menschennwürdigen Bedingungen“ und eine halbe Million in Elendsbehausungen leben. Wenn sich der Prozentsatz der „Verobdachung“ auch weiter so entwickeln wird, sind die Obdachlosen die ersten Kandidaten zum Übergang in die Kategorie der Stromer. Solch ein Zusammenbruch und Krach droht 46 Millionen Menschen in der BRD.

Volker BERG, Berichterstatter der „Freundschaft“

Rechtswidriger Versuch

Das Außenministerium Kubas hat die Forderung der USA-Administration nach Kürzung des Personals der ständigen Vertretungen der UdSSR, der Ukrainischen SSR und der Belorussischen SSR bei der UNO in New York als einen neuen Versuch gewertet, die UNO unter Druck zu setzen und die Rechte der Mitgliedsländer der UNO zu schmälern. In einer in Havanna verbreiteten Erklärung wird unterstrichen, daß diese Handlungsweise eine massive Verletzung der Völkerrechtsnormen ist. Ihr Ziel sei es, die UNO dem Diktat Washingtons zu unterstellen. Die USA-Regierung sei bestrebt, den Kampf der Länder der sozialistischen Gemeinschaft und aller Fortschrittskräfte im Rahmen der UNO für Frieden, Beendigung des Rüstungswettlaufs, Achtung der Unabhängigkeit der Länder und sozialen Fortschritt der Völker zu erschweren. Im Namen der Regierung Kubas verurteilt das Außenministerium entschieden die s e n Schritt.

# Ein Ort für angenehme Mußestunden

„Gleich nach der Veröffentlichung des Beschlusses „Über Maßnahmen zur Überwindung von Alkoholisierung und Trunksucht“ haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir unsere weitere Arbeit gestalten werden“, sagt die Leiterin des zweiten städtischen Gaststättenbetriebes von Temirtau Ella Orlowa. „Das Wichtigste war natürlich, eine beträchtliche Reduzierung und der völlige Ausschluß der Spirituosen aus dem Handel in den meisten Betrieben der Gemeinschaftspflege zu erzielen. Damit aber dieser Schritt nicht beschränkte, galt es, die Bedienungskultur der Kunden auf ein merklich höheres Niveau zu bringen und neue Formen der Arbeitsorganisation einzuführen.“

Daher hat man im Betrieb beschlossen, das Cafe „Kosmos“ auf einen alkoholfreien Handel einzustellen.

Heute ist das Cafe „Kosmos“ auch für die früheren Stammgäste kaum zu erkennen. Das Gebäude hat einen neuen Anstrich erhalten und die Innenausstattung wurde von Grund auf geändert. Hier hat man zwei Räume für die russische und kasachische Küche ausgestattet. Im ersten wurden die traditionellen Tische mit den schneeweißen Tüchern und Teegeschirr darauf aufgestellt. Die Wände wurden mit gestickten acht Arten und Säfte, Kompott

Handtüchern und die Fenster mit gestärkten Vorhängen behängt. An der Estrade ist ein Tisch mit verschiedenem Feingebäck und einem großen Samowar inmitten, den unentbehrlichen Tribut der russischen Teestube angebracht worden.

Attraktiv gestaltet ist der kasachische Saal. Seine gerundeten Formen erinnern an eine festlich geschmückte Jurte. Die niedrigen Tischen sind im nationalen Stil gehalten, die Wände schmücken bunte Teppiche. Im Cafe hat man auch für eine entsprechende Beleuchtung und für angenehme Stereomusikaufnahmen gesorgt.

„Alles das ist gut, würde ein eventueller Kunde sagen, aber wie ist es um das Menü bestellt? Man kann mit Fug und Recht darauf bestehen, daß es dem anspruchsvollsten Geschmack entsprechen wird.“

„Wenn die Kunden zur Mittagstunde ins Cafe kommen, so können sie sich eine ganze Reihe von Gerichten, verschiedene belegte Brötchen, Pfannkuchen, Bausack und verschiedenartige Feingebäck bestellen. Auch gibt es hier Getränke nach jedem Geschmack.“, sagt Galina Posharskaja, Leiterin der fünften Gaststättenbetriebsstellen.

Und wirklich, zum Sortiment der Getränke gehören verschiedene Cocktails, Kumys, Tee nach

und verschiedene tonisierende Getränke, hergestellt nach einer Spezialrezeptur, erarbeitet von den Technologen des Betriebs. Es sind bereits Automaten zur Herstellung von geformten Eis bestellt worden. Alle Köche sind ausschließlich Spezialisten höchster Qualifikation.

Kurzum, im Cafe sind alle Bedingungen geschaffen, um ein gutes Essen zu bekommen und mit den Freunden ein Plauderstündchen zu verbringen. Hier kann man sich auch zu einer Familienfeier versammeln. Solange das Cafe im Betrieb ist, wird es von den Kunden sehr stark besucht. Ich wollte mich bei der Cafeleiterin erkundigen, wie rege hier gehandelt wird und wie es mit dem Erlös bestellt ist. Doch als ich das besetzte Cafe sah, ließ ich es, denn diese Frage schien mir überflüssig zu sein.

„Dieses Cafe, das ich oft und gern besuche, ist ein bereedtes Beispiel dafür, daß derartige Formen der Arbeitsorganisation den Anforderungen von heute entsprechen und sowohl für die Stadteinwohner als auch den Gästen von Temirtau ein beliebter und gern besuchter Ort ist“, sagt Erich Meier, Arbeiter des Karagandaer Hüttenkombinats.

Nikolaus PRETZER

Gleblet Karaganda



## Genchirurgie in Entwicklung

Das harmlose Darmbakterium, das mit der Hepatitis nichts gemein hat, wird nun eine wichtige Rolle bei der Prophylaxe dieser gefährlichen Krankheit spielen. Wissenschaftlern aus dem Institut für organische Synthese der Lettischen Akademie der Wissenschaften ist es gelungen, diesem Bakterium Gene des Infektionserregers einzupflanzen. Die Mikroben erzeugen nun das Elweiß, das den Kern des Virus bildet. Im Institut gewinnt man seinen Bestandteil, der absolut unfähig ist, den Menschen zu infizieren. Das ungewöhnliche Erzeugnis dient den Medizinern als ein Mittel zur Labordiagnose.

Man braucht wohl nicht zu sagen, welche Bedeutung diese Diagnostik beispielsweise für die Auswahl von Blutspendern hat. Bisher war es äußerst schwierig, einen Vorrat an der nötigen Substanz anzulegen, da der Virus aus dem Gewebe der kranken Leber isoliert wurde.

Die Genchirurgie half nun, dieses Problem erfolgreich zu lösen. Die von ihnen entwickelte Technologie wird schon mit Erfolg in einem experimentellen Werk produktionswirksam gemacht. Obwohl das Volumen der Produktion von Viruselweiß nur noch etliche Gramm betragen wird, wird das nach Ansicht von Spezialisten den Bedarf der Krankenhäuser, Polikliniken, Bluttransfusionsstationen und wissenschaftlichen Labors der UdSSR voll und ganz decken.

Die Genchirurgie entwickelt sich intensiv in einigen Forschungs- und Bildungszentren Lettlands, so im Institut für Mikrobiologie und in der Lettischen Universität. Hauptziel der neuen Forschungsrichtung ist es, nach besonders effektiven Pharmaka zu suchen.

Unsere Zeitgenossen — das ist das Thema, das hier im Haus der Künstler von Zelinograd in allen Ausstellungstücken vertreten ist.

Die Ausstellung hat bei den Einwohnern der Neulandsmetropole reges Interesse hervorgerufen und ist dieser Tage Anziehungspunkt für zahlreiche Kunstfreunde.

Insgesamt sind auf der Ausstellung etwa 80 Arbeiten von 33 Autoren vertreten.

Im Bild: Im Ausstellungssaal Foto: Viktor Nagel

Die jungen Wissenschaftler des Instituts für Erdölchemie und Naturstoffe der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR entwickeln erfolgreich Lasermethoden für die Schnellanalyse der physikalischen und chemischen Parameter der Erdölprodukte und führen diese ein. Gegenwärtig ist es gelungen, im Verfahren der Laser-Korrelationspektroskopie die effektivsten Zuschlagstoffe zur Abscheidung der schweren Erdölfraktionen in den Vorkommen Westkasachstans zu ermitteln. Dadurch wird man in der nächsten Zukunft die Effektivität der Prozesse zur Hochveredelung des Erdöls verbessern.

Foto: KasTAG



## Mikroben aus Dauerfrostboden lebensfähig

Mikroben aus dem Sedimentgestein im Dauerfrostboden der Tundra behalten ihre Lebensfähigkeit seit mehreren Millionen Jahren bei. Sie befinden sich in einem Zustand, der der Anabiose nahekommt. Wissenschaftler entnehmen im Dauerfrostboden der Tundra von Kolyma den Ablagerungen diverser Alters Proben, die sie auf mikrobiologischen

Näherboden aussäen. Es stellte sich heraus, daß die älteste Schicht, deren Alter auf etwa eine Million Jahre geschätzt wird, besonders reiches Leben hat. In jedem Gramm der Probe wurden rund 100 Millionen Bakterien entdeckt. In anderen Proben — auch in den jüngsten (15 000 — 7 000 Jahre) betrug ihre Zahl nicht über 10 000.

Die Zusammensetzung der Mikroorganismen ist sehr mannigfaltig. In den ältesten Ablagerungen wurden Sporenbakterien gefunden. Im großen und ganzen ähnelt die Zusammensetzung der zu aktivem Leben erwehten Mikroben der gegenwärtigen Zusammensetzung der Mikroorganismen im Boden der Tundra.

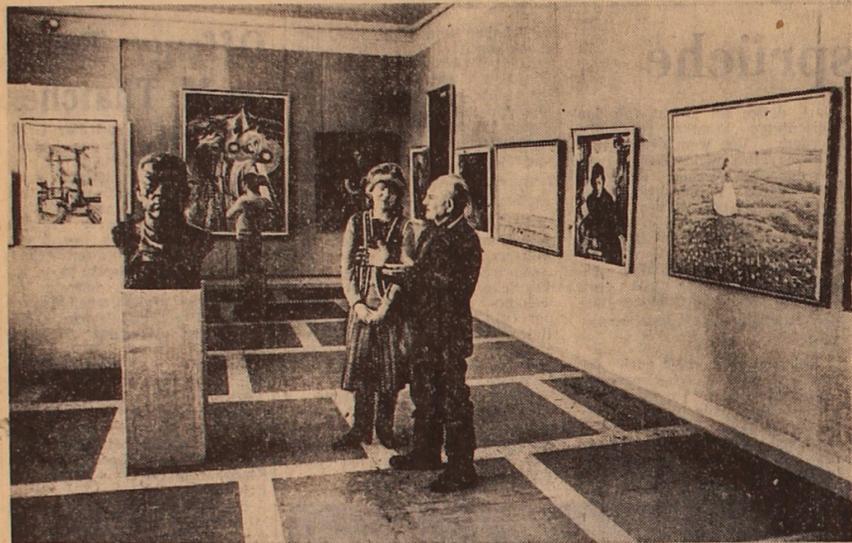
## Chrom und Atherosklerose

Geringe Mengen von Chrom können vermutlich der Entwicklung der Atherosklerose — eine schwere Erkrankung von Blutgefäßen, die älteren Menschen eigen ist — vorbeugen. Zu diesem Schluß kamen Wissenschaftler der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die Gewebe von Menschen biochemisch untersucht hatten, die an dieser Krankheit litten. Dabei stellte sich heraus, daß die Zellen aller untersuchten Patienten praktisch kein

Chrom enthielten. Gleichzeitig ist es bekannt, daß in der Welt bei weitem nicht alle älteren Menschen an Atherosklerose leiden. Auf der Erde gibt es sogar ausgedehnte Gebiete, in denen diese Krankheit gänzlich unbekannt ist. Durch Beobachtungen wurde festgestellt, daß dies in der Regel gerade solche Gebiete sind, in denen die Erdkruste bedeutend größere Chrommengen enthält, als dies sonst der Fall ist. Die entsprechenden Untersuchungen ergaben, daß dieses

Element auch in dem Gewebe der einheimischen Bevölkerung in größeren Mengen vorkommt. Verbindungen dieses Metalls gelangen offensichtlich mit Wasser und Pflanzenkost in den menschlichen Körper.

Nachdem die Wissenschaftler diese Resultate miteinander verglichen hatten, kamen sie zu folgendem Schluß: Chromverbindungen beeinflussen auf irgendeine Weise die bisher unbekannte positive Weise Kollagen — Verbindungsgewebe der Gefäße — und verhindern ihre Zerstörung und das Entstehen von sklerotischen Plaques.



## Lehrerzimmer der «Freundschaft»

# Victoria über Viktoria

„Welcher Narr hat das gesagt, das Hobby sei ein Vergnügen. Ich bin Mathematiklehrer in der medizinischen Fachschule, könnte meine Stunden erteilen und basta! Ich Dummkopf habe mir ein schönes Hobby — Wintertourismus — angeeignet. Na, schön, ich könnte mit meiner Familie Wochenendwanderungen unternehmen, nein, ich halse mir eine Gruppe von 14 Mädchen auf, mit denen wir bei Wind und Frost weite Schlausflüge machen. Na ja, bisher fand ich es prima, aber jetzt...“ schimpfte Emanuel, während er zur Elternversammlung eilte, die nichts Gutes versprach.

„He, Freundden, was sind das denn für trübe Gedanken, im Leben und ganz besonders in der pädagogischen Tätigkeit, muß es Schwierigkeiten geben, um ab und zu den Lehrer einer Prüfung zu unterziehen, ob er noch fähig ist dazu, sich Erzieher zu nennen. Außerdem liebt du doch diese Schwierigkeiten mit der Gruppe und sehnst diese Wanderungen herbei“, schüttelte er die lästigen Gedanken ab und betrat die Schule.

Wie er auch gedacht hatte, waren alle 14 Eltern da, darunter auch die Mutter von Vika Schmidt, eine ältere Frau, viel älter als die anderen Mütter. „So, diesem Gespräch kannst du jetzt nicht ausweichen, dachte er bei nahe schadenfroh und begann wie gewöhnlich vor einer Wanderung über die Einzelheiten zu sprechen. Er fragte, ob alle Eltern einverstanden seien, ihre 16-jährigen Mädchen mit ihm mitzulassen. Dann verlas er die Liste der Gruppe. Vikas Name stand nicht darauf. Zum Schluß erinnerte er noch einmal, daß es am Sonnabend um 7 Uhr losgehe und verabschiedete sich von den Eltern. Auf die kleine Frau Schmidt wagte er nicht zu schauen, spürte jedoch stets ihren bittenden Blick auf sich gerichtet.

„Also wollen sie meine Vika nicht mitnehmen, ist das ihr letztes Wort?“ fragte sie leise, als alle fort waren.

Wahrheit, als daß sie mir die ganze Gruppe unterwegs durcheinanderbringt. Eine zweitägige Wanderung bei dieser Kälte ist nichts für ihre verwöhnte und verhätschelte Tochter, glauben Sie es mir.“ Emanuel war diese Unterhaltung sehr peinlich. Wie sehr hatte er sich gewünscht, daß Vikas Eltern nicht zur Versammlung kämen.

„Vika ist unser Nesthäkchen, daher ist sie auch so verwöhnt. Vater und ich wissen nicht mehr, was wir mit ihr anfangen sollen und sind besorgt, was es aus dem Mädel noch einmal gibt. Sie hat nur eine einzige Freundin, die Gulja. Ein sehr vernünftiges Mädchen, zwar zwei Jahre älter, aber sie versteht sich gut. Wegen Gulja, die ihr über eure Touristengemeinschaft so viel erzählt hat, ist sie gleich nach der 8. Klasse in diese Fachschule gekommen. Sie spricht jetzt nur noch von Ihnen und der Gruppe, und wir rechnen, ehrlich gesagt, viel mit Ihrem pädagogischen Einfluß“, sagte die Frau leise, schweigend und wartete auf sein Urteil.

Jetzt wußte Emanuel überhaupt nicht mehr, was er sagen sollte, er hatte sich ja fest vorgenommen, das Mädchen nicht mitzunehmen, hat es auch der Gruppe versprochen. Er hatte die Nase voll von diesem verwöhnten Ding. Bei jedem Training hat sie sich mit jemandem gestritten, wollte bald das und bald jenes nicht tun. Sie benahm sich stets wie ein kleines Kind, dabei war sie eine gute Schläuferin, konnte bei guter Laune, auch sehr lieb sein. Gestern war ihm aber die Geduld geplatzt, als sie sagte, sie würde während der Wanderung keinen schweren Rucksack schleppen, sie brauche schließlich nur ein Stückerl Brot und einen Schluck Tee und die vielen Kuchen mit Fleischkonserven, Kondensmilch und Bröte können die anderen schleppen. Darauf erklärte er ihr ziemlich schroff, die Gruppe brauche keine Schmarotzer, und sie könne einfach zu Hause bleiben. Danach war der Teufel los gewesen, sie heute, bat um Verzeihung, wisse, drohte sogar zuletzt, sie würde etwas ganz Dummes begehen, wenn man sie nicht mitnehme. Dieses Theater konnte er von früherher und blieb standhaft.

Die stille, fleißige Gulja war am Morgen zu ihm gekommen und hatte erzählt, daß Vika ein

liebes Menschlein sei, sie habe bloß ihre dummen Zoten, die sie danach immer bitter bereue. Aber Vika wolle diese loswerden. „Wir alle müssen ihr helfen, sich zu überwinden“, hatte Gulja zuletzt gesagt und Emanuel fest in die Augen geschaut, mit einem Blick, den er nie früher bei ihr gekannt hatte.

„Vika wird einmal eine tüchtige Sportlerin und einen guten Menschen abgeben, sie wird mich ablösen, wenn ich die Fachschule absolviert habe“, hatte sie ihren letzten Trumpf ausgespielt.

„Vika ist mit Leib und Seele bei Ihrem Zirkel, manchmal ist sie todmüde, klagt aber nie. Sie hat so auf diesen Ausflug gebaut und jetzt wollen Sie sie nicht mitnehmen. Ich habe Angst, sie begeht wirklich etwas Dummes“, stöhnte die Frau auf. „Ich flehe Sie an, nehmen Sie mein Mädchen mit. Nur Sie allein können ihr helfen, zu sich selbst zu finden“, beteuerte die Frau und verließ niedergeschlagen das Klassenzimmer.

„Na, du alter Narr, bist jetzt genau so geschelt wie zuvor“, schalt sich Emanuel. Zu Hause erzählte er darüber seinem Sohn, dem einzigen Jungen aus seiner Wandergruppe. Alfred war seine Stütze in allem. Der Junge schwieg eine Weile, dann meinte er: „Vater, ich glaube, du solltest es noch einmal versuchen. Vielleicht gelingt es uns doch noch, aus dieser Narrin einen echten Menschen zu machen. Sie muß doch schließlich gescheit werden.“

„Ich habe es doch vor der ganzen Gruppe hoch und heilig versprochen, daß sie nicht mitkommt. Wie soll ich das den Mädchen erklären.“

„Nelly sagte übrigens, sie würde es auch noch einmal versuchen. Tanja, Katja und Rauschan sind auch dafür.“

Am nächsten Morgen, es war noch der rettende Freitag, war Vika die erste, die ihn in der Garderobe abwartete. „Ich weiß, daß Sie mich nicht mögen, aber... Am Sonnabendmorgen ging es dann los. Anfänglich war Vika die Zweite, gleich hinter Albert. Sie benahm sich bescheiden, trug ihren Rucksack und niemand wunderte sich, daß sie dabei war — das war die Folge der Aufklärungsarbeit von Gulja und Alfred. Gegen Mittag erhob sich ein leichter Wind, er blies den Wanderern flauschigen Schnee ins Gesicht und verwehte die Spur

hinter ihnen. Auf einer Waldlichtung machten sie Rast.

Alfred machte Feuer, und die Mädchen kochten schnell eine schmackhafte Suppe.

„So jetzt wechseln wir die Wollsocken“, sagte der Lehrer im gewohnten Ton, alle folgten seinem Kommando, bloß Vika saß reglos da.

„Meine sind noch trocken, außerdem will ich bei dieser Hundekälte meine Schuhe nicht lüften“, meinte sie gereizt und herausfordernd.

„Hier wird nicht diskutiert“, meinte Nelly, die Gruppenälteste. „Dich frag doch niemand, du altkügige Oma“, schrie Vika sie an.

„Jetzt geht das alte Lied los“, dachte Emanuel und ihm wurde bange. Er schimpfte sich, weil er dieser Göre auf den Leim gegangen war. Er mußte aber eingreifen, sonst...

„Vika, du wolltest doch Schwierigkeiten bei Frost und Sturm überwinden lernen“, erinnerte Emanuel das Mädchen in einem ruhigen, gelassenen Ton. Vika wechselte schnell und schweißsam ihre Socken und richtete sich zum Gehen auf. Bald danach merkte Emanuel, daß Vikas Rucksack Alfred trägt, und sie selbst schon nicht mehr die Zweite, sondern die Vorletzte ist. Zuletzt war sie überhaupt hinter ihm, der die Kolonne abschloß. Emanuel blieb stehen und machte sich an seinen Schuhen zu schaffen.

„Was haben Sie, Emanuel Wilhelmowitsch?“ fragte sie besorgt, als sie ihn endlich erreichte.

„Ach, nichts, ich glaube, ich habe mir eine Schwielse angelassen.“

„Wie wollen Sie denn weiter? Das tut doch furchtbar weh. Sie müssen zum Arzt, sonst holen Sie sich noch eine Blutvergiftung“, sagte Vika besorgt.

„I wo, Mädchen, bei so vielen Medizinnern. Außerdem bin ich Tourist und kann kleine Wehwechen leicht vertragen. Ich habe mir schon ein Pflaster aufgeleimt. Und nun habe ich eine Bitte an Dich, Vika. Sare, bitte, niemandem über mein Unglück, soll es unser Geheimnis sein. Das ist doch gerade die extreme Situation, in der man seinen Charakter prüfen kann.“

„Über Willen und Standhaftigkeitsprüfungen diskutierend, holten sie schnell die Gruppe ein und waren schließlich am Kopf der Kolonne. Bei der nächsten Rast nahm Vika Albert ihren Rucksack ab. Am abendlichen Lagerfeuer war sie kaum wiederzuerkennen. Auf dem Heimweg war es eine ganz andere Vika.“

Valentine TEICHHREIB, Korrespondent der „Freundschaft“

## Neue Filme

# Die Anklage

Das wissenschaftlich-phantastische Genre ist heute populärer denn je. Zusammen mit den Autoren, sei es ein Roman oder ein Film, streben wir zu entfernten kosmischen Welten, febern bisher unbekanntem Zivillisationen entgegen. Wenn aber die Handlung sich auf unserer vertrauten Erde abwickelt, dann geschieht das gewöhnlich in der entfernten Zukunft, deren Umriss noch ziemlich verschwommen und undeutlich vor dem geistigen Blick des Menschen entstehen.

In der letzten Zeit erscheinen aber immer mehr Bücher und Filme, die zwar zum wissenschaftlich-phantastischen Genre zählen, jedoch deutlich und ausgeprägt an die Erkenntnisse der zeitgenössischen Wissenschaft, die sozialen und moralischen Probleme unserer Heute anknüpfen. Zu solchen Filmen zählt auch die neue Arbeit des Regisseurs Sulambek Mamlow „Tag der Erziehung“ nach der bekannten Erzählung von S. Gansowski. In diesem Streifen, der im Zentralstudio für Kinder- und Jugendfilme ent-

standen ist, sind alle Attribute des Genres vorhanden, und dennoch ist es ein Film über unsere Heute. Man braucht sich nur an die Meldungen der Zeitungen zu erinnern, die das Geheimnis vieler antihumaner Experimente enthüllen, die in den Militärlabors der westlichen Großmächte angestellt werden.

Im Ergebnis der grausamen wissenschaftlichen Versuche des Professors Fiedler haben sich auf dem Territorium eines entlegenen Naturschutzgebietes, in dem der erfolgreiche Regisseur Donald Beatly einen Film drehen möchte, tierartige Wesen mit außergewöhnlichem Intellekt vermehrt, die jeglicher menschlicher Gefühle und Emotionen beraubt sind und die ihrerseits bestrebt sind, bei anderen Menschen, die ihnen in die Quere kommen, diese Gefühle zu unterdrücken.

Diese phantastische „Hypothese“ erinnert die Zuschauer an viele dem strengen Geheimnis entrissene Tatsachen der bürgerlichen Wirklichkeit unserer Tage.

Manfred HELM

## Kulturmosaik

### Abends im Klub „Raduga“

Geschichte der Volkskunst Kasachstans, Folklore und moderne Musik standen auf dem Programm des Diskoklubs „Raduga“ im Kulturhaus von Kysyl-Orda. Diese Interessengemeinschaft vereint mehr als 300 junge Arbeiter, Schüler der Oberklassen, Berufsschüler und Studenten des Gebietszentrums.

### Scharfsichtige Filmkamera

Das Amateurstudio im Kulturhaus der Erdölarbeiter von Gurdjew widmet die meisten seiner Filme der schweren Arbeit der Landsleute. Die meisten Streifen wurden Sieger verschiedener Leistungsvergleiche und Festivals des Volksschaffens im Gebiet. Die Besten von ihnen sollen nun in Karaganda auf der Republiksschau der Amateurfilme vorgeführt werden.

### „Aldar-Kosse“ auf der Bühne

Das Kollektiv des Dshetyssaler Musiktheaters im Gebiet Tschimkent hat die Inszenierung der Operette „Possen des Aldar-Kosse“ verwirklicht. Sie wurde vom jungen Komponisten, Preisträger des Komsomol Kasachstans T. Muchamedshonow geschrieben und vom Volkskünstler der Kasachischen SSR K. Kenschetajew auf die Bühne gebracht.

## BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

Der Weg zum Sieg 0,30 Rubel  
P. M. Pirogow. Die Erziehung 0,20 Rubel  
Eduard Stöbel, Leutnant Schmidt 0,65 Rubel  
Eugen Warkentin, Sommerregen 0,10 Rubel

Anthologie der sowjetdeutschen Literatur in 3 Bänden 4,50 Rubel  
Ernst Kotschak, Am Scheldeweg 0,40 Rubel  
Alexander Reim, Vertraute Fernen 0,55 Rubel  
Robert Weber, Spitzentzen 1,00 Rubel  
Nora Pfeffer, Jahresringe 0,35 Rubel  
Sepp Osterreicher, O. Izechowski, Spaß beiseite 0,80 Rubel  
Dieter Wagner, Franz Bach 0,50 Rubel  
Lena Pflug, Unauslöschliche Sterne 0,25 Rubel  
Leo Marx, Meisenhaus im Filzstiefel und andere Tiergeschichten 0,70 Rubel  
Ida Bastron, Eine Tulpe für Lenin 0,10 Rubel  
Karl Rehberg, Im Reiche der Archare 0,25 Rubel  
Woldemar Herdt, Die getretenen Schwalbenkinder 0,20 Rubel  
Andreas Saks, Das Wunder im Walde 0,35 Rubel  
Die drei Söhne des Armen, Kasachische Volksmärchen 0,35 Rubel  
Die schöne Kunkej und andere kasachische Volksmärchen 1,50 Rubel  
Michail Prischwin, Der Sonnenspeicher 1,00 Rubel

Kinderbücher  
Gert Prokop, Detektiv Pinky 1,26 Rubel  
Siebensöhn und viele andere Märchen 1,65 Rubel  
Der goldene Topf und andere Kunstmärchen der deutschen Romantik 5,95 Rubel  
Hans Remmler, Weißzack und andere Tiergeschichten 0,73 Rubel  
Charles Dickens, Ferlenmärchen 2,38 Rubel  
Marianne Jancen, Ursula Abramowski, Erst sehen — dann gehen 1,17 Rubel

Den Tierfreunden zur Freude  
Finst der edle Falke, Russische Zauber märchen 1,30 Rubel  
Tiererlern, Tierkinder 3,35 Rubel  
Ingrid Seupel, Abc der Hundehaltung 2,19 Rubel  
Bi-Lexikon, Hunderassen 6,03 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drushba“ 473000 Zelinograd, Ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.

## Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“